



# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

1.00

1.30

1.60

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.



# Der Kaiserdom

zu

## Stift Königs-Lutter.

### Zugleich ein Führer durch diesen.

Unter geschichtlicher  
und architektonischer Berücksichtigung  
beschrieben von

Adolf Lüders.

Institut  
für Geschichte & Staatskunde  
an der Eötvös-Universität  
Budapest

Preis 1 Mark

~~Am~~ 81

UB Braunschweig

84



2228-565-4





# Der Kaiserdom zu Stift Königslutter.

Zugleich ein Führer durch diesen.

Unter geschichtlicher und architektonischer Berücksichtigung  
beschrieben von  
**Adolf Lüders.**

Mit mehreren Abbildungen im Texte.

Im Anhang:

Die farbige Ausstattung des Domes durch Wand- und  
Glasmalerei in ihren Einzelteilen.

Einige Klostersagen und ein Verzeichnis der Aebte des Stiftes  
und der Pastoren an der Stiftskirche.



Königslutter.

Druck und Verlag von Heinrich Lüders.

1904.

7.03 (43.2) Königsleutke  
726.6



Am 81

## Vorwort.

Die Veranlassung zu der Herausgabe dieses Büchleins ist eine mehrfache. Die im Jahre 1880 von L. Willecke verfaßte Schrift »Die alte und die jetzige Stiftskirche« ist schon seit längerer Zeit vergriffen und konnte nicht auf die mannigfachen Veränderungen hinweisen, die der Dom durch die Instandsetzung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in seinem Inneren und Äußeren erfahren hatte. Besonders war es die stilentsprechende Ausmalung und Verglasung, die als künstlerischer Schmuck hinzukamen und in einem neuen Büchlein, das zugleich auch ein Führer sein sollte, nicht unerwähnt bleiben durften.

Mehr noch als früher wurde der Dom, wie der Verfasser aus eigener Beobachtung weiß, ein Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher. Nicht nur Kunstverständige und Fachmänner, sondern auch viele Laien, denen eine Aufklärung über mancherlei Einzelheiten willkommen war, schauten und bewunderten die architektonischen und bildnerischen Schönheiten des Prachtbaues. Der Verfasser hat sich bemüht, beides im Buche genügend zu berücksichtigen, aber auch das Geschichtliche und Baugeschichtliche an passender Stelle hervorzuheben. Die eingehendere Einzelbeschreibung des Bilderschmucks mit den lateinischen Inschriften und die der Glasmalerei eigneten sich ihres Umfanges wegen wohl weniger für den Hauptteil des Buches. Sie sollten aber nicht fehlen, weil sehr häufig genauere Erläuterungen über die malerische Ausschmückung gewünscht wurden und mußten deshalb in größerer Ausführlichkeit in einen Anhang gestellt werden. Hierbei konnte allerdings hin und wieder eine Wiederholung der im Hauptteile schon in knapper Form gegebenen Deutung nicht vermieden werden.

Die ebenfalls im Anhange aufgeführten Klostersagen werden vielleicht für manchen Leser nicht ohne Wert sein.



Bei der Ausarbeitung des Büchleins hat der Verfasser außer verschiedenem handschriftlichen Material die vorhin erwähnte Schrift von L. Willecke und vor allem die »Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt« von Professor P. J. Meier benutzt. Herrn Museumsdirektor Professor Dr. P. J. Meier aber, der persönlich durch seine Ratschläge und Berichtigungen dem Verfasser wertvolle Unterstützung erwies, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Die von der Verlagsbuchhandlung Julius Zwißler in Wolfenbüttel gütigst überlassenen Illustrationen werden sicherlich dem Buche zur besonderen Zierde gereichen.

So möge das Büchlein sich viele Freunde gewinnen und als Führer den Besuchern des Domes den notwendigsten Aufschluss geben.

Stift Königslutter, 1904.

Der Verfasser.





## Einleitung.

Wenn man vom Bahnhofe Königsutter aus das freundliche Städtchen gleichen Namens und das hart im Süden daran grenzende Oberlutter durchschreitet, so erreicht man auf sanft ansteigendem Wege nach etwa 20 Minuten die Stiftskirche, den Dom des Kaisers Lothar, der durch seine Lage, seinen massigen Steinbau und seine hoch emporstrebenden 3 Türme schon beim ersten flüchtigen Beschauen nicht ohne Eindruck bleiben wird.

Mehrere alte Linden breiten auf der Nordseite des Domes ihre knorrigen, reichbelaubten Äste aus, als wollten sie gleichsam den ehrwürdigen Bau gegen jeglichen Ansturm beschirmen.<sup>1)</sup>

Auf der Süd- und Westseite bildet die Herzogliche Heil- und Pflegeanstalt mit ihren herrlichen Parkanlagen die unmittelbare Grenze; während hinter diesen der Elm mit seinem stattlichen Buchenbestande und seinen zur Rast einladenden Aussichtspunkten in weitem Bogen den Bezirk des Klosters umgibt.<sup>2)</sup>

So bietet schon die nächste Umgebung des Domes für den naturfrohen Wanderer manche beachtenswerte Punkte. Die ganze Lage aber zeigt, wie vortrefflich es einst die Benediktinermönche verstanden haben, den Ansiedlungsort zu finden, der für ihr Leben der Weltentsagung am geeignetsten war.

<sup>1)</sup> Diese Bäume führen im Volksmunde den Namen »Bughenhagen-Linden«, weil sie bald nach der Zeit, als Dr. Bughenhagen im hiesigen Kloster erschien (siehe Seite 12), ihm zum Andenken gepflanzt worden sein sollen. Es dürfte jedoch feststehen, daß infolge einer landesherrlichen Verordnung vom Jahre 1749, nach der die Gemeinden zur Anpflanzung von Linden um die Kirchen angehalten werden, auch diese Bäume gepflanzt sind.

<sup>2)</sup> Die auf dem Anstaltshofe stehende uralte Linde ist auch des Ansehens wert, denn sie ist ein Riesenbaum, der in Norddeutschland wohl wenige seinesgleichen findet. Nach der Ansicht von sachkundigen Leuten ist es nicht ausgeschlossen, daß sie aus dem 12. Jahrhundert stammen kann, und so die allgemeine Volksbezeichnung »Kaiser- oder Lotharlinde« nicht ohne geschichtliche Wahrheit wäre.



## I. Geschichtliches und Baugeschichtliches.

Schon vor der Erbauung des kaiserlichen Domes war die dem heiligen Clemens geweihte »S. Clemenskirche<sup>1)</sup>« vorhanden. Sie war das Gotteshaus für die Augustiner-Nonnen, deren Kloster von dem Grafen Bernhard d. Ä. v. Haldensleben<sup>2)</sup> ums Jahr 1100 gegründet und wahrscheinlich 1110 von seinem Sohne gleichen Namens vollendet wurde.

Als aber der tatkräftige und fromme Lothar v. Sachsen zum deutschen Kaiser gewählt wurde, und die Klagen über das sittenlose und freie Leben dieser Nonnen sich häuften, sah er sich gezwungen, denselben das Kloster Drübeck am Harze anzuweisen. Das nun frei gewordene Nonnenkloster änderte er 1135 in ein Benediktiner-Mönchkloster um und vermachte demselben zu den schon vorhandenen älteren Überweisungen noch bedeutende neue Schenkungen, wodurch es als eins der reichsten Klöster Norddeutschlands gelten konnte.<sup>3)</sup>

Zum ersten Abte ernannte er den Mönch Eberhard

---

<sup>1)</sup> Diese uralte »Nonnen-Kirche« lag nordöstlich vor der später erbauten Stiftskirche, war aber schon zur Reformationszeit in einem sehr schlechten Zustande. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde dieselbe nur noch als Scheune benutzt, bis 1821 auch der letzte Überrest, der sogen. »Paaltoren«, verschwand.

<sup>2)</sup> B. d. Ä. v. Haldensleben war Besitzer des Gutes Lutter, das nach dem Orte Lutter und dem gleichnamigen Bache benannt war. Infolge Erbschaft fiel dasselbe an den Grafen Lothar von Sülplingenburg.

<sup>3)</sup> Diese Neudotierung des Klosters bestand in dem ganzen Besitztum, das Lothar in Lutter selbst hatte, in den Wäldern Elm und Brock, dem Hofe Hagen mit 12 Hufen, der Wolfsburg, den Dörfern Kästorf (bei Vorsfelde), Bergfeld und Bornum am Elm, außerdem in 24 Hufen in Schickelsheim, 21 Hufen in Sandersleben, 17 Hufen in Flöte, 16½ Hufen in Neinstedt (wüst bei Ingeleben), je 12 Hufen in Bernstorp (Amt Schöppenstedt), Merdorp (wüst dabei) und Ingeleben, zusammen 22 Hufen in Börsum, Kneitlingen, Watenstedt und Achim und schließlich in 1½ Cor (d. h. 36 Scheffel) Salz auf der Saline in Lüneburg.

aus dem Kloster Berge bei Magdeburg.<sup>1)</sup> Der Konvent bestand aus 80 geistlichen Brüdern, deren Zahl sich in späteren Zeiten oft bis über 100 erhöhte. Der Kaiser aber übernahm die Vogtei für sich und den jedesmal Ältesten seiner Erben.

In unermüdlicher Tätigkeit suchten jetzt die schlichten Mönche die Umgebung des Klosters urbar zu machen, aber auch in ihrer stillen Klosterzelle durch fleißiges Studium in gelehrten und religiösen Schriften der Wissenschaft zu leben.

Nicht ohne Grund war der Wunsch des Kaisers, hier an dieser so schön gelegenen Stelle, die nicht weit entfernt lag von seinem Stammsitz Süpplingenburg, und die geweiht wurde durch fromme und ernste Arbeit der Mönche, eine Stätte zu errichten, wo er und seine Familie die letzte Ruhe finden konnten.

Gleich nach dem Fortzuge der Nonnen wurde im Juli 1135<sup>2)</sup> mit dem Bau der Stiftskirche, »des neuen ansehnlichen Münsters, zu dem der Kaiser mit seiner Gemahlin den ersten Stein legten,« begonnen, und, da dem Kaiser Lothar nach menschlichem Ermessen eine lange Lebenszeit nicht mehr beschieden sein konnte, mit einem solchen Eifer betrieben, daß das Gotteshaus nach kaum 2½ Jahren, wenigstens in seinem westlichen Teile, fast vollendet dastand.

Diese so schnelle Fertigstellung des weniger schmuckvollen Hauptteiles ist wohl daraus zu erklären, daß durch den großen Reichtum des Kaisers, welcher der Bauherr war, die Baugelder leicht zur Verfügung standen; auch konnten Steine und Bauholz schnell herbeigeschafft werden, da der Elm in nächster Nähe das Kloster umgrenzte.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Eberhard erhielt auf Fürsprache Heinrichs des Löwen vom Papste Hadrian IV. 1155 die Erlaubnis, sich der Inful, des Zeichens der bischöflichen Würde, des Stabes, goldenen Ringes, der Pantoffeln und alles dessen, was dazu gehört, gleich anderen hohen Prälaten, zu bedienen. Schon zu seiner Zeit wurde mit dem Stifte eine Klosterschule verbunden.

<sup>2)</sup> Die Gründungsurkunde ist in Mönche-Nienburg a. S., wo der Kaiser sich am 1. August 1135 befand, ausgefertigt.

<sup>3)</sup> Heute noch kann man im Elme genau die Spuren verfolgen, wo die Bausteine gebrochen wurden. Zur schnelleren Förderung der Arbeit wurde



Etwa ein Jahr nach der Grundsteinlegung unternahm Lothar auf Bitten des Papstes Innocenz II. einen neuen Kriegszug nach Italien. Auf der Rückkehr aber wurde der über 70 Jahre alte Kaiser von einer tödlichen Krankheit ergriffen; er starb am 3. Dezember 1137 in Breitenwang bei Füssen (bayr. Regierungsbezirk Schwaben) in einer ärmlichen Alpenhütte. Ohne Verzug wurde nun die kaiserliche Leiche nach Lutter gebracht und hier am Sylvestertage in Gegenwart vieler sächsischer und thüringischer Fürsten und Grafen beigesetzt. Seine ritterlichen Taten hatte man aber in eine bleierne Tafel geätzt und diese mit ins Grab gelegt.<sup>1)</sup>

Der östliche Teil war zu dieser Zeit, wie schon angedeutet, und aus stilistischen Gründen geschlossen werden muß, noch nicht erbaut. Die Vollendung des Querhauses und des Chors fällt in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts.

nur der sogenannte »Oberbruch« — das beste und ergiebigste Material — genommen, und der tiefer stehende Felsen liegen gelassen. Jetzt, also nach über 700 Jahren, versucht man wieder durch Fortschaffen des alten Gerölles jenen stehen gebliebenen Felsen zu gewinnen.

<sup>1)</sup> Im Jahre 1867 ließ Herzog Leopold Friedrich von Anhalt seinem Ahnherrn Lothar an der Kirche zu Breitenwang ein einfaches Denkmal von Gußeisen setzen. An der Außenwand der Kirche aufgehängt, trägt dasselbe folgende Inschrift: *Hic in vilissima casa ab altera expeditione Romana redux obiit D. III. M. Decembris MIXXXVII. Lotharius e comitibus de Supplinburg, Romanorum imperator, Saxonie dux, qui imperii Germanici auctoritatem, gloriam, splendorem restituit, ejusque limites longe protulit concordiam cum Pontifici Maximo pie servans. In memoriam excellentissimi principis hanc tabulam consecravit Leopoldus Friedericus Anhaltinorum et Saxonie dux. A. MDCCCLXVII, d. h.: Hier starb von seinem zweiten Römerzuge zurückkehrend in ärmlicher Hütte am 3. Dezember 1137 Lothar, aus dem Geschlechte der Grafen von Süpplingenburg, Römischer Kaiser und Herzog von Sachsen, welcher das Ansehen, den Ruhm und den Glanz des deutschen Reiches wieder herstellte und dessen Grenzen, die Eintracht mit dem Papste treu bewahrend, erweiterte. Dem Gedächtnisse des erlauchten Fürsten weihte diese Tafel Leopold Friedrich, Herzog von Anhalt und Sachsen. 1867. — Das Haus, in welchem der Kaiser gestorben, stand noch sieben Jahrhunderte, bis es um das Jahr 1840 abgerissen wurde. Der uralte Bau, aus behauenen Balken aufgeführt, war mit der Zeit so sehr in Verfall geraten, daß seine Bewohner bei Wetterstürmen aus Furcht vor dem Einsturz die Flucht ergreifen und endlich das alte unbrauchbar gewordene Haus niederreißen mußten. (Görge — Spehr — Vaterländische Geschichten; erster Teil.)*



Zu gleicher Zeit wird auch der mächtige Vierungsturm errichtet worden sein, der aber schon um 1235, als Hermann I. Abt des Stiftes war, wieder abgebrannt sein soll. Der ornamentreiche Fries an demselben, von dem noch später die Rede sein wird, stammt aber, wie u. a. die gotischen Rosetten erkennen lassen, jedenfalls erst aus dem 15. Jahrhundert.

Gleichzeitig mit dem Ostbau wird der südliche Kreuzgangflügel entstanden sein, während gleich nach der Vollendung des Ostteiles, der in seinem Äußeren große Ähnlichkeit mit der Godehardikirche in Hildesheim hat, mit dem Baue des zweischiffigen Nordflügels, etwa um 1200, angefangen sein wird.

Auf eine noch viel spätere Bauzeit weisen die beiden einfachen westlichen Türme hin. Sie waren im Anfange des 15. Jahrhunderts noch unvollendet und sind wahrscheinlich, da in die Zeit kurz nach 1428 auch die Instandsetzung und Neubauung der Klostergebäude fällt, unter dem 25. Abte Heinrich Wytingh (1431—1460) »verneuert, aufgeführt und gedecket worden.«<sup>1)</sup>

So hatten die ersten Benediktinermönche ein Gotteshaus, in welchem sie in stiller Abgeschiedenheit von dem stürmischen Treiben der Welt Frieden in Gott finden konnten. Ihre Abtei wurde weit und breit bekannt. Von allen Seiten erfolgten oft bedeutende Schenkungen an Geld und Gut. Wälder, Außenhöfe mit großen Ländereien, ja, ganze Dörfer gehörten zum Besitze des Klosters. Auch Heinrich der Löwe, der Enkel des Kaisers Lothar, zeigte der Stiftung großes Wohlwollen. Auf seine Kosten wurde das Kloster neu aufgebaut und auch der Ostteil der Stiftskirche fertig gestellt. Zu dem von Jahr zu Jahr anwachsenden Reichtume

<sup>1)</sup> Heinrich Wytingh läßt als ein »fürtrefflicher Haushalter« die Außenhöfe und Vorwerke neu instandsetzen und für 300 Goldgulden herrliche Kirchengüter, z. B. eine silberne Monstranz, ein kostbares Rauchfaß, ein silbernes Bildnis des Matthäus und ein grünsammetnes Meßgewand anfertigen. Im Einverständnisse mit dem Herzoge Heinrich verbietet er, daß am Peter-Paulstage (29. Juni) »wenn de gnade unde afflad dor is«, die Krämer und Kaufleute ihre Buden im Kreuzgange und auf dem Kirchhofe aufstellen dürfen (Urkunde von 1435). Vor dem Chore ließ er ein Eisengitter aufstellen.

kamen noch andere Einkünfte, indem wiederholt dem Kloster das Recht gegeben wurde, Ablaßhandel zu treiben. Viele Reliquien, für welche Lothar dem Papste Innocenz mehrere Tonnen Goldes geschenkt haben soll, wurden in der Stiftskirche aufbewahrt und waren für Tausende von Pilgern ein Anziehungspunkt zur Wallfahrt nach der Kirche.

Mächtige und einflußreiche Prälaten hatten oft ihren Sitz im Kloster; doch trug der wachsende Wohlstand auch große Gefahren in sich. Durch denselben konnten leicht Zucht und Sittenstrenge gelockert werden. Die Mönche wurden von ihrem eigentlichen Berufe abgelenkt, und ihr Leben mit dem Gelübde der Armut und Keuschheit artete besonders im 14. und 15. Jahrhundert oft in Schwelgerei und Üppigkeit aus.

So wird uns u. a. vom Abte Baldewinus vom Berge (1460—1477) erzählt, daß derselbe nach seiner Bestätigung in der Ulrichskirche zu Braunschweig als Abt mit vielen Reitern und einem großen Wagenzuge ins Stiftskloster eingezogen sei; hier habe er das vorhandene Geld gar bald verausgabt und durch sein verschwenderisches Leben in kurzer Zeit, trotz der bedeutenden Einnahmen, Schulden von 3000 Goldgulden — eine ganz bedeutende Summe in damaliger Zeit — gemacht. Zur Deckung der Schulden sah er sich gezwungen, den dem Kloster zukommenden Zehnten von verschiedenen umliegenden Dörfern zu versetzen.<sup>1)</sup>

Das Kloster geriet durch das wüste und zügellose Leben der Mönche immer mehr in Rückgang. Die Erhaltung des Schmucks im Dome wurde vernachlässigt; selbst wertvolle Kirchengерäte wurden nicht verschont und, um die Schuldenlast zu mindern, für ein Spottgeld verkauft.

Endlich, am Ende des 15. Jahrhunderts, 1483, als Henricus Gerke<sup>2)</sup> als Abt dem Kloster vorstand, trat eine

<sup>1)</sup> Den Zehnten von Lutter, Bornum, Lelm und auf dem Schoderstedter Felde.

<sup>2)</sup> Henricus Gerke starb 1502 in Braunschweig, wohin er sich wegen Kränklichkeit begeben hatte. Er fand aber in der Stiftskirche seine Ruhestätte. Sein Leichenstein zeigt die Inschrift: Anno Domini 1502 obiit reverendus Dominus Henricus abbas, e. a. r. i. p. (cujus anema requiescat in pace).

bessere Zeit im Kloster ein. Gerke berief einige sittlich ernste Mönche und wußte nun durch Fleiß, Umsicht und Sparsamkeit das Ansehen des Klosters wieder zu heben. Auch die Stiftskirche verspürte seine leitende Hand; so ließ er u. a. neben dem heiligen Andreasaltar von einem geschickten Mönche eine neue Orgel aufstellen und das Gotteshaus neu instandsetzen.<sup>1)</sup>

Der letzte unter den 31 katholischen Äbten war Ludewig, der nach 17jähriger Amtszeit im Jahre 1571 starb. Schon unter seinem Vorgänger, dem Abte Antonius von Lokum, war der Versuch gemacht, die lautere Lehre Luthers einzuführen. Am 12. Oktober 1542 erschien nämlich Dr. Johann Bugenhagen mit noch anderen treugesinnten Männern<sup>2)</sup> und verkündete in der Stiftskirche mit eindringlichen Worten das reine Luthertum, so daß die Mönche bis auf drei alte und einen jüngeren sich gezwungen sahen, das Kloster zu verlassen. Zwar kehrten dieselben 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg noch einmal ins Kloster zurück, doch unaufhaltsam drängte die Zeit, auch das Kloster Stift Königsutter zu reformieren. Mit Gerhardus Gladenbach beginnt die Reihe der evangelischen Äbte. Eine neue Zeit bricht an! Auch in der Stiftskirche merkt man die Macht des reinen Evangeliums. Fromme Gesänge erklingen in deutscher Sprache, und die Predigten sind für jeden Laien verständlich. Die strenge Vorschrift von der Ehelosigkeit der Geistlichen wird durchbrochen. Der Nachfolger von Gladenbach, Abt Gerhardus Coci (Koch) ist der erste, der sich verheiratet. Er läßt auch die Kirchendächer, welche so verfallen waren, daß, nach Meibom, »der gute Lothar nicht mehr trocken in seiner Ruhestätte liegen konnte«, wieder erneuern. Im Jahre 1599 starb dieser Abt.

Justus Rolefius war der letzte Abt, der auf dem

<sup>1)</sup> Diese Orgel soll nach »Meibom, Chronik von Königsutter« folgende Inschrift gehabt haben: *Mille quadringentis annis simul octuagenis post Jesum fluxis, ter quinis associatis condidit ex arte hanc Johannes Sporleder apte, quem Brunswick nutrit et Christi casula comit.*

<sup>2)</sup> M. Anton Corvinus und M. Martin Görlitz; als weltliche Assistenten Theodor von Traubenheim, Heinrich von Steinberg, Georg von Dannenberg und Johann Hamstedt.



Stifte wohnte. Während seiner Amtszeit hatte das Kloster unter den Stürmen des 30jährigen Krieges schwer zu leiden. Er mußte sogar, um Schutz für sein Leben zu finden, nach der Stadt Braunschweig fliehen, wo er, von Sorgen tief gedrückt, 1635 starb. Das Kloster wurde aber noch härter von den Verwüstungen des genannten Krieges betroffen, als Georg Calixt Abt war. Der Chronist Letzner sagt, das Kloster sei 1640 »von der krieges-last so verderbet, daß die thüren in der Kirche und allen übrigen gebäuden offen gewesen seien, etliche pölcke oder junge schweine auf zaunstecken gespisset wären und keine lebendige creatur, als ein alter fast verhungertes hund gefunden sei.«

Nach der Klosterordnung des Herzogs August d. J. vom Jahre 1655 war bestimmt, daß der Abt von Königsutter ein Professor der Theologie zu Helmstedt sein solle. Der erste, und unstreitig auch wohl berühmteste Abt nach dieser Bestimmung, war der gelehrte und scharfsinnige Georg Calixtus<sup>1)</sup> (1635—1656). Der letzte Abt, der zugleich die Stellung eines Professors der Theologie in Helmstedt einnahm, war Hrch. Philipp Konrad Henke<sup>2)</sup> (1803—1809). Nach dessen Tode war das Stift der eingetretenen westfälischen Zeit wegen ohne Abt, bis 1818 der Konsistorialrat Wlh. Gottlob Knittel<sup>3)</sup> zu Wolfenbüttel diese Würde wieder erhält. Seit 1847, in welchem Jahre Franz Westphal<sup>4)</sup> als letzter Abt des Stiftes stirbt, ist diese Stelle nicht wieder besetzt worden.

Auch die Klostergebäude, welche im Anfange des

---

<sup>1)</sup> Georg Calixtus, geboren am 14. Dezember 1586 zu Madelbui, einem Dorfe in Schleswig. Er studierte in Helmstedt, Jena, Gießen, Tübingen und Heidelberg, reiste mit einem reichen Holländer, namens Overbeck, durch Holland, England und Frankreich, wurde darauf Professor der Theologie zu Helmstedt und im Jahre 1635 Abt zu Königsutter. Nach seinem Tode bekleidete die Abtstelle sein Sohn Friedrich Ulrich Calixt (1656—1671).

<sup>2)</sup> Henke wurde am 3. Juli 1752 zu Hehlen (Braunschweig), wo sein Vater Prediger war, geboren. Er ward 1778 außerordentlicher Professor der Theologie, 1780 Abt des Klosters Michaelstein, 1801 Generalsuperintendent der Schöninger Generaldiözese und 1803 Abt des Stiftes.

<sup>3)</sup> Knittel, geboren am 23. Dezember 1758 zu Wolfenbüttel, wo sein Vater Konsistorial-Vizepräsident war.

<sup>4)</sup> Geboren am 20. Februar 1779 zu Thiede.

15. Jahrhunderts sehr baufällig geworden waren und bald nach 1428 wieder instandgesetzt, bzw. neu erbaut wurden, gingen nach und nach dem Verfall entgegen. Die letzten Gebäude sind in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verschwunden.<sup>1)</sup> Nur die riesenfeste Stiftskirche ist trotz Sturm und Wittertobens erhalten geblieben. Ihr äußerer und innerer Schmuck, der im Laufe der Zeit schadhafte geworden, oder durch Unverständnis sogar verschwinden mußte, ist durch die letzte Instandsetzung wieder hergestellt. Am 14. Oktober 1894 wurde der Dom des Kaisers Lothar in seiner neuen Pracht und Schönheit wieder eingeweiht.

---

<sup>1)</sup> Ein paar Erinnerungszeichen befinden sich noch in der in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts neu aufgeführten nördlichen Klostermauer. Hier bemerkt man eingemauert ein aus Elmstein gearbeitetes Wappen mit einem springenden Löwen hinter einem Gitter. Die im Laufe der 2 Jahrhunderte unleserig gewordenen Inschriften lauten: 1. Gue, Anna Elisaßetha Mederin. — 2. Joh. Gue, AmbtMan 1696. — 3. Anno dn 1625 S. S. P. E. C. — 4. G V A G 1590, Hans Pennsack d. E. Die Namen weisen auf die Amtleute, die das Stiftsgut verwalteten. Das letzte auf dem Klosterhofe stehende Wohngebäude führte im Volksmunde den Namen »Ulrichsche Hof«.

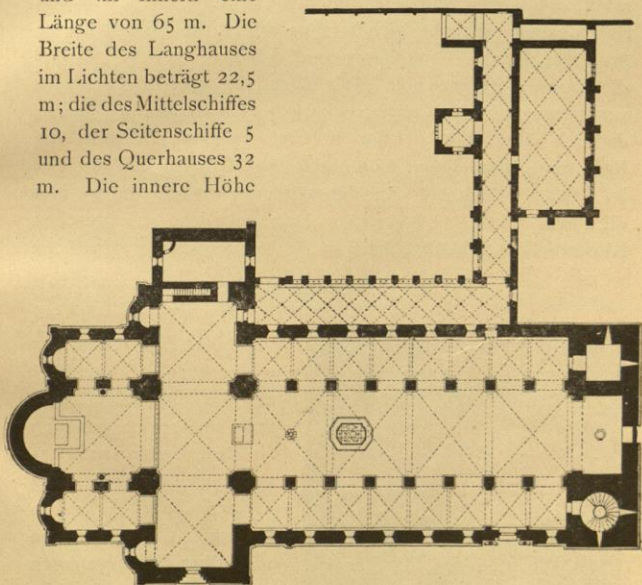




## II. Baubeschreibung.

### Das Innere des Baues.

Der imposante Bau, welcher aus den so wetterfesten Elmsteinquadern aufgeführt ist, hat eine Außenlänge von 75 m und im Innern eine Länge von 65 m. Die Breite des Langhauses im Lichten beträgt 22,5 m; die des Mittelschiffes 10, der Seitenschiffe 5 und des Querhauses 32 m. Die innere Höhe



Grundriß der Stiftskirche und des Klosters.

im Querhause 18,5 m und im Larghause 18 m. Der ganze Bau zeigt eine Fülle von architektonischen, malerischen und

bildnerischen Schönheiten und ist durch seine reinen Kunstformen ein charakteristisches Denkmal aus der Blütezeit des romanischen Stils.

Auf den ersten Blick erkennen wir die reine Form einer dreischiffigen Pfeilerbasilika, die durch ihre streng rhythmischen Größenverhältnisse sich auszeichnet. Der Grundriß hat die Form eines Kreuzes, das aus überall gleich großen Quadraten zusammengesetzt ist, und zwar zeigt in seiner Grundform der hohe Chor ein Quadrat, das Querhaus drei und das Langhaus vier Quadrate. Jedes der beiden Seitenschiffe ist genau halb so breit als das Langschiff und läßt sich deshalb in acht gleiche Quadrate teilen, die halb so groß wie die des Langhauses sind. Bemerkenswert ist, daß die beiden Nebenschiffe sich über die Querflügel hinaus verlängern und das Chorviereck zu beiden Seiten begrenzen; dadurch schließt der Chor in drei Apsiden ab. An die Kreuzarme aber fügen sich noch zwei Nischen an, so daß im ganzen östlich fünf Apsiden vorhanden sind. Es ist hier die auch bei uns verbreitete Bauregel des schwäbischen Klosters Hirsau beobachtet.

### I. Das Chorviereck mit Apsis.



Kapital der Stiftskirche.

Das Chorviereck mit gewölbter Decke, welches mehrere Stufen höher liegt als das Querschiff, wird links und rechts von den beiden Seitenschiffsverlängerungen durch je zwei hohe Arkaden getrennt, die von einem mächtigen Pfeiler getragen werden. Die zu jeder Seite frei vor diesen tretende, nach oben sich etwas verjüngende Säule zeigt besonders in dem korinthisierenden Kapital mit

seinem schönheitsvollen Akanthusblattwerk, zwischen dem weibliche Köpfe und an den Ecken Löwenköpfe hervortreten, einen plastischen Schmuck, wie er in dieser eigenartigen und künstlerischen Ausarbeitung sich wohl selten wiederfinden läßt. Auch hier fesselt das Gesims mit seinem prächtigen Schachbrettmuster besonders das Auge.

## 2. Das Querhaus.

Die schwungvoll emporstrebenden Gewölbe des herrlichen Querschiffes, das gegen Langhaus und Chorviereck in Rundbogen abschließt, zeigen in ihren zusammenlaufenden Graten prächtig wirkende Rosetten mit Akanthusblättern. Solche Akanthusblattkapitälé weisen ebenfalls die Säulen auf, die in den Winkeln der Vierungspfeiler stehen.

Einen seltsamen Schmuck, bei dem vielleicht der Humor die Hand des Steinmetzen geführt hat, findet man im nord-westlichen Winkel des nördlichen Querhauses. Hier sieht man am Kapitäl der Winkelsäule eine ganz schlicht gemeißelte Frauengestalt in halb sich duckender Stellung. Das lang herabhängende Haupthaar derselben wird von zwei Frauen, die zu beiden Seiten stehen, scheinbar in Zöpfe geflochten. Die Auffassung über die etwaige Bedeutung dieser »Kämmenden Frauen« kann wohl sehr verschieden ausfallen. Liegt überhaupt ein tieferer Sinn in diesen figürlichen Bildern, oder soll das Ganze nur ein loser Scherz des Steinmetzen sein?

## 3. Sakristei und Mauerrest des Kapitelsaales.

An die Südwand des Querhauses grenzt die Sakristei, zu der eine Tür führt, die von kleinen runden Fensterchen durchbrochen ist. Die Decke bildet ein Tonnengewölbe. In der Ost- und Westwand befindet sich je ein Rundbogenfenster.

Außerhalb an der Südwand bemerkt man noch Überreste des früheren Klostergebäudes, einen Mauerrest, der wahrscheinlich dem Kapitelsaale angehörte. In dieser Mauer befinden sich zwei stark verwitterte Tympana aus spät-romanischer Zeit. Das eine Tympanon, von einem Perlstab umschlungen, zeigt das Brustbild der Maria und die noch



übriggebliebenen Buchstaben einer Inschrift . . ia dn . . . ;  
das andere den Gekreuzigten, neben ihm Maria und Johannes.

#### 4. Bibliothekraum.

Über der Sakristei befindet sich ein schmaler Raum, zu dem vom Querhause aus eine enge steinerne Treppe führt. Die Decke bildet gleich der der Sakristei ein Tonnengewölbe. Der von drei kleinen spitzbogigen Fenstern nur spärlich erhellte Raum wird wahrscheinlich zur Mönchszeit zur Aufbewahrung der Klosterbücher gedient haben.<sup>1)</sup> Jetzt befinden sich in demselben Überreste der früheren alten Orgel und viele Abgüsse von Ornamenten der Kirche. (Siehe auch Anhang: Die Sagen.)

#### 5. Der Vorhang.

Am Triumphbogen des Langhauses ist ein 12 m hoher und 9 m breiter, in der Mitte geteilter Vorhang angebracht, der zur Dämpfung des Nachhalles dienen soll und deshalb während der Predigt zugezogen wird. In neun Längsfelder geteilt, zeigen sich in jedem Felde abwechselnd auf dichtem, gelbgrauem Grunde das Kreuz, die Kaiserkrone, der Löwe und der Adler. Ähnliche Vorhänge schließen auch die beiden Seitenschiffe vom Querhause ab.

#### 6. Das Langhaus.

Acht Bogen, getragen von 7 mächtigen Arkadenpfeilern, die hier in ihrer einfachsten Form als Rechtecke im Grundrisse auftreten,<sup>2)</sup> trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Das über den Arkaden fortlaufende Gesims ist aus Platte und Viertelstab zusammengesetzt und fällt durch sein schachbrettartiges Muster besonders in die Augen. Die Wandpfeiler des Obergadens, die die Gewölbegurte tragen, ruhen ihrerseits auf Konsolen, die zum Teil die Form von

<sup>1)</sup> v. Uffenbach (»Merkwürdige Reisen«, Frankfurt—Leipzig 1753, I, Seite 272) erwähnt jedoch ein Gewölbe mit Namen »Bibliothek«, das im »zweiten Gange« sich befindet.

<sup>2)</sup> In gleicher Weise auch in der Klosterkirche zu Marienthal bei Helmstedt (geweiht 1146).

seltsam gestalteten menschlichen Köpfen haben. In der Einwölbung befinden sich vier hübsch gezierte Hängezapfen, von denen der westliche folgende Inschrift zeigt: »M(eister): Johann. Frid: Wendt: fecit 1695.« Diese Inschrift weist auf die Zeit der Herstellung der spitzbogigen Decke hin. Das Langhaus hatte, wie alle romanischen Kirchen damaliger Zeit, ursprünglich eine flache Holzdecke, die aber ums Jahr 1690, vielleicht infolge einer Feuersbrunst, zusammenbrach und unter ihren Trümmern auch das Grabgewölbe des Kaisers zum Teil vernichtete. Bei der letzten Instandsetzung fand man im oberen westlichen Turmgebäude noch deutliche Spuren von alten Brandschäden.<sup>1)</sup>

### 7. Die beiden Seitenschiffe.

Die Seitenschiffe, welche jetzt gotische Kreuzgewölbe aufweisen, besaßen anfänglich eine gerade Balkendecke. Später jedoch, vielleicht schon im Anfange des 13. Jahrhunderts, begann man mit der Einwölbung der Decke. Die Quergurte werden von Konsolen oder menschenähnlichen Köpfen getragen. Einzelne Kapitäle der Wandpfeiler zeigen nicht uninteressante Verzierungen.

### 8. Das westliche Turmgebäude im Innern.

Der mittlere Teil des Turmbaues war vor der jüngsten Wiederherstellung durch eine massive Wand nach Osten zu verschlossen. Vor derselben befand sich auf einem hölzernen Vorbau, der von Holzsäulen getragen wurde, eine alte Orgel. Durch Fortschaffen des Vorbaues wurde die jetzige Vorhalle freigelegt und diese durch ein eisernes Gitter abgegrenzt. Seit etwa 1895 wird der Raum als Taufkapelle benutzt.

Abgesehen von der alten Malerei, von der später noch die Rede sein wird, bemerken wir an der Nord- und Südwand

<sup>1)</sup> Nach anderen Überlieferungen soll der Zusammensturz dadurch verursacht sein, daß in den Kriegszeiten die hartbedrängten Einwohner ihr Vieh auf dem Dachboden versteckt gehalten hätten. Durch die große Last sei die Decke zusammengebrochen. Der Volksmund bezeichnet die in dem nordwestlichen Turme hinaufführende breite Wendeltreppe als den Weg, der beim Hinauftreiben der Tiere benutzt wurde.



viereckige Platten mit Weihekreuzen. (Siehe Sagen). Über dem Tonnengewölbe der Taufkapelle ist der Raum für die neuerbaute Orgel. (Siehe im Anhang die Sagen.)

Der südliche Westturm hat im Erdgeschosse einen gewölbten Raum, der jetzt zur Aufbewahrung des Materials für die vor einigen Jahren eingerichtete Heizanlage dient. Im Mittelgeschosse sind die Bälge für die Orgel aufgestellt.

## Das Aeussere des Baues.

Werfen wir noch zuletzt unseren forschenden Blick auf den Außenbau des Domes, so wird auch hier unser Suchen nicht unbelohnt bleiben, denn derselbe bietet, außer seinem interessanten Aufbau, hauptsächlich am Chore eine Menge schöner und fein durchgeführter Ornamente.

### I. Die Ostseite mit den Apsiden.

Von überaus prächtiger Wirkung ist der Ostteil des Domes mit den fünf Apsiden<sup>1)</sup> und den daran befindlichen meisterhaft gearbeiteten Gesimsen, Bogenfriesen und Akanthuskapitälern.

Der Rundbogenfries der zweigeschossigen Hauptapside, der auch unter dem Hauptgesims der beiden Langseiten noch fortläuft, wird von fünf Wandpfeilern, sowie von seltsamen Konsolen getragen, die menschenähnliche Köpfe oder verschlungene Tiergestalten — meist Vögel — darstellen. Über diesem Rundbogen erhebt sich eine hervorragend schöne Akanthusblattwelle mit Perlstab darüber; beides wiederholt sich noch einmal einige Meter höher unter dem Dachgesimse.

Zwischen den einzelnen unteren Rundbogen befindet sich entweder eine Rosette oder eine figürliche Darstellung. Zu beiden Seiten steht ein Jäger, die Jagd anblasend. Der Hund eilt ihm voran, um das Wild — auf der einen Seite den Hasen, auf der anderen Seite den Hirsch und den Eber — zu erjagen. Das Wild unterliegt; der Hase wird vom Hunde

<sup>1)</sup> Auch in gleicher Zahl in den Klosterkirchen von Breitenau und Paulinzell.

gefaßt und vom Jäger heimgetragen. Da aber erscheinen nach der anderen Seite zu zwei Hasen, die jetzt den Jäger bezwungen haben und ihm auch noch die Hände binden.

Über die Bedeutung dieses Figurenschmucks ist die Auffassung eine verschiedene; denn man muß hierbei beachten, daß gerade der romanischen Baukunst die Verwendung von oft wundersamen Tier- und Menschenfiguren eigentümlich ist, und der Steinmetz in seiner künstlerischen Freiheit solche phantastische Gestalten bald als bedeutungslose Spielerei, bald als sinnbildliche Darstellung schuf. Ist überhaupt eine Deutung der Figuren angängig, so würde vielleicht in denselben die Besiegung des Lasters, der Sinnlichkeit durch das Christentum, welches oft wie ein Wild gehetzt und verfolgt wurde, zu finden sein. Das Unterliegen des Jägers könnte darauf hindeuten, daß der Mensch von der sinnlich-weltlichen Lust (Hase) leicht besiegt wird.

Wie aber der geschickte Steinmetz geheißen hat, der den plastischen Schmuck dieser Ostteile, des Kreuzganges und des Löwenportales meißelte, wissen wir nicht. Nur das Eine ist wohl als bestimmt anzunehmen — wir stützen uns hierbei auf den wertvollen Aufsatz von Professor Dr. P. J. Meier in der Kunstchronik über »Der Meister von Königsutter« —, daß derselbe Steinmetz, der in der Werkstatt des Italieners Nikolaus, des Schöpfers der Portalbauten am Dome in Ferrara, am Dome und an S. Zeno in Verona als Gehülfe tätig gewesen ist, auch den vorhin genannten Schmuck der Stiftskirche gearbeitet hat. Die Karyatiden des Kreuzganges, die Löwenfiguren am Haupteingange, die Ornamente an der Chorapsis sind auch in den drei italienischen Kirchen vorhanden und zwar mit denen der Stiftskirche in einer solchen überraschenden Gleichheit in der Ausführung — selbst bis in die kleinsten Einzelheiten — und in einer unverkennbar eigenartigen und persönlichen Auffassung bei der Bearbeitung, daß nur ein und derselbe Meister jenen und diesen Schmuck gearbeitet haben kann. Um so mehr wird diese Behauptung glaubwürdig sein, wenn man bedenkt, daß das Wandern der Steinmetzen von Land zu Land gebräuchlich war. War ein

Bau vollendet, dann zog der Steinmetz, der sogar häufig sich nur auf kurze Zeit verbindlich gemacht hatte, weiter, um an anderen Orten seine Kunst auszuüben.

## 2. Spiegelschrift an der Hauptapside.

Eine wohl wenig bemerkte, tief eingemeißelte Inschrift befindet sich an der Nordseite der Hauptapsis dicht über dem unteren Rundbogen. Die Schrift läßt sich nur deuten, wenn sie rückläufig, d. h. von rechts nach links, gelesen wird. Dann erhält man den lateinischen Hexameter: Hoc opus eximium vario celamine mirum, d. h. dieses vortreffliche Werk ziert buntgestaltetes Bildwerk.

## 3. Die beiden Eingänge.<sup>1)</sup>

Die nordöstliche Pforte, das sogen. Marienportal, ist im Jahre 1835 neu hergestellt, aber dem ursprünglichen in seinen Säulen mit den herrlichen Kapitälern und seinen Bogen genau nachgebildet. Bei jener Erneuerung wurde am inneren Bogen eine Inschrift eingemeißelt, die ein Chronostichon enthielt und folgendermaßen lautete:

ZV IHRER SIEBENTEN IVBELFEIER  
WVRDE LOTHARS STIFTVNG NEV GESCHMVECKT.

Zu ihrer siebenten Jubelfeier  
wurde Lothars Stiftung neu geschmückt.

Bei der letzten Instandsetzung wurde dieser Bogen wieder fortgenommen und durch ein schlichtes Tympanon (Giebelfeld) ersetzt.

Vor dem Portale stand bis zum Jahre 1835 noch ein Vorbau, die Liebfrauen-, Marien- oder Tetzelskapelle genannt. Die Dachspitze reichte, wie heute noch die zurückgebliebenen Spuren an der Nordwand des Querflügels erkennen lassen, fast bis unter den Rundbogenfries.

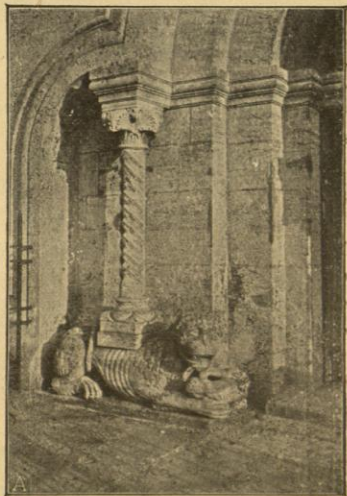
In dieser nach drei Seiten offenen Halle, deren Grund-

<sup>1)</sup> Ein Eingang auf der Westseite, wie er sonst wohl meistens sich vorfand, fehlt hier; nur die Nordseite erhielt das Portal, weil fast durchweg im Süden der Kreuzgang sich befand.



mauern eine Breite von etwa 10 m und eine Tiefe von 8 m besaßen, wurde zur Mönchszeit ein wundertätiges Marienbild aus Stein aufbewahrt. Tausende von Büßenden strömten aus der Nähe und weiten Ferne herbei, um durch die Anbetung des Bildes Heilung zu finden. Besonders groß aber war die Zahl der Wallfahrer, als der Ablaßhändler Tetzl, beauftragt vom Papste Leo X., auch hier vor der Stiftskirche erschien und seine Ablaßzettel für klingende Münze feil bot.<sup>1)</sup> Im Jahre 1517, als Johannes Jakobi (1502—1540) Abt war, trieb Tetzl hier zum letzten Male seinen Handel. Auf fortgesetzte Beschwerde des Klosters erreichte dieses, daß Abt Johann selber den Verkauf solcher Zettel übernehmen durfte; auch hatte er nicht die Verpflichtung, einen Teil von dem aufgenommenen Gelde dem Papste abzuliefern. (S. Anhang: Die Sagen.)

Der Haupteingang auf der nordwestlichen Seite des Domes, das sogen. Löwenportal, macht schon durch seine kühnen, dreifach geschwungenen Bogen einen imposanten Eindruck. An den beiden Knickpunkten wird der Bogen von je einer Säule getragen, welche von schräg laufenden Wülsten umwunden ist. Die Kapitäle zeigen



Nordportal der Stiftskirche.

ganz eigenartige Akanthusblätter. Die Säulen selber ruhen

<sup>1)</sup> Schon einmal früher, im Jahre 1451, hatte der Kardinal Nicolaus von Cues hier einen 100tägigen Ablaß für diejenigen erteilt, welche die Kapelle am Feste der Patronin besuchen und pro eiusdem capelle structura et ornamentorum augmento et reparacione Almosen geben würden.



auf zwei kauern den, den Kopf seitwärts wendenden Löwen. Der Löwe links hält zwischen seinen Vorderpranken einen bärtigen Mann; der Löwe rechts einen Widder.

Über die symbolische Bedeutung dieser beiden Tiergestalten gehen die Ansichten auseinander. Vielleicht können sie ein Symbol sein, indem man glaubt, in den beiden kraftvollen Tiergestalten die allbesiegende Gewalt des Christentums zu sehen. Das Böse (die menschliche Figur), vielleicht auch hier der Tod, wird zerrissen, aber das Gute (Widderkopf) beschützt.

Die beiden Löwenfiguren sind neu und in den achtziger Jahren vorigen Jahrhunderts genau nach den bis dahin vor dem Portale liegenden alten Löwen gemeißelt. Letztere, vom Zahne der Zeit arg mitgenommene Originale, befinden sich jetzt im südlichen Seitenschiffe vor der Eingangstür zum Kreuzgange. Ebenfalls neu ist das einfach gehaltene Tympanon, an dessen Stelle früher ein unschönes Rundbogenfenster mit gefärbtem Glase sich befand.

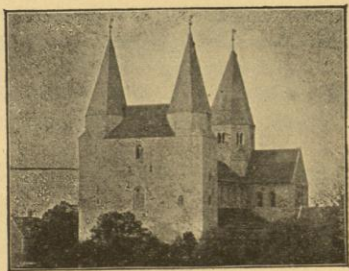
#### 4. Der Vierungsturm.

Zwischen Chor und Langschiff, dessen Dachfirst vielleicht bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fast 3 Meter höher gewesen sein muß, wie noch ganz deutlich die zurückgelassenen Spuren der Dachschräge an den Türmen zeigen, erhebt sich über der Vierung im wuchtigen Aufbau der achtseitige Vierungsturm. Durch seine Höhe von 58 m ragt er weit über die Umgebung hinweg und ermöglicht dadurch eine herrliche Fernsicht.

Jede der acht Schallöffnungen wird durch eine Mittelsäule geteilt, die aber in ihrem unteren Teile vor der letzten Wiederherstellung vermauert war. Durch die vollständige Freilegung derselben konnte die Schönheit des Turmes nur gewinnen. (Siehe im Anhang die Sagen.)

Dicht unter dem Pyramidendache läuft rings um den Turm der schon erwähnte figurenreiche Fries. Jede Seite desselben ist in acht Felder geteilt, in denen sich abwechselnd Rosetten oder Halbfiguren finden. So zeigt nach »Die Bau-

und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt von P. J. Meier, 1. Ostseite: Die heilige Katharina und Barbara zwischen einer älteren Heiligen mit Kopftuch und einer jüngeren mit Krone und Kirchenmodell. 2. Nordostseite: Vier männliche Heilige, davon der 1., 2. und 4. in Bischofstracht, der 3. barhäuptig in Mönchskleidung mit dem ägyptischen Kreuzstab (der heilige Antonius). 3. Nordseite: Kaiser Lothar und Kaiserin Richenza zwischen zwei Knappen. 4. Nordwestseite: Die 4 Kirchenväter, an 1. und 4. Stelle Ambrosius und Augustin in Bischofsstracht, an 2. Stelle Hieronymus im Hut, an 3. Stelle Gregorius mit Tiara und Kreuz. 5. Westseite: Die Stiftsheiligen Petrus und Paulus zwischen Andreas und Matthias. 6. Südwestseite: Die 4 Evangelisten mit aufgeschlagenen Büchern. 7. Südseite: Christus, die gekrönte Maria segnend, zwischen lautespielenden Engeln (in den anderen 4 Bogen dieser Seite Sonne, Mond und Sterne). 8. Südostseite: Zwei Heilige (der eine jugendlich, der andere bärtig) mit Barett und Buch (die Heiligen Cosmas und Damianus?) zwischen zwei jugendlichen Figuren, von denen die eine die Harfe zu spielen scheint.



Westansicht der Stiftskirche.

## 5. Die beiden Westtürme.

Der westliche Turmbau ist schlicht und ohne ornamentale Schönheiten aufgeführt. An der Westseite zeigt sich unten ein großes Rund- und ganz oben ein Spitzbogenfenster, das erst nach der letzten Instandsetzung wieder freigelegt ist und durch eine neu eingefügte Säule geteilt wird.

Dicht unter dem Dache des nordwestlichen Turmes sieht man in einem behauenen Steine folgende Inschrift

eingemeißelt: August Christian Wendt. Joh. Heinrich Hanke, Ulr. Went, Georg Hagemeister 1753. Dieselbe weist auf die Zeit hin, in der das westliche Turmgebäude samt den Türmen ausgebessert wurde.

Die beiden Einzeltürme sind ebenfalls wie der Ostturm achtseitig, aber nur 52 m hoch. Wendet man den Blick nach der Nordostecke des nördlichen Turmes, so sieht man hier dicht unter dem Zifferblatte eine seltsame Steinfigur, die mit einem menschlichen Wesen wohl Ähnlichkeit hat und, scheinbar auf einem Steinblock sitzend, weit nach Norden schaut. Zu den Füßen hat dieselbe eine nach vorn hervorstehende Steinplatte. Sie wird im Volksmunde als das »Moosholzmännchen« bezeichnet. (Siehe im Anhang die Sagen.)





### III. Die Ausstattung.

#### Die innere Vermalung.

##### I. Ueberreste von alter Malerei.

Bei der letzten Instandsetzung fand man nach Beseitigung der Tünche in dem Apsisgewölbe die ursprüngliche Malerei, den thronenden Christus, umgeben von einer Mandorla; zu beiden Seiten die Patrone der Kirche, Petrus und Paulus; etwas tiefer die vier Evangelisten, symbolisch dargestellt. Außerdem unterhalb des Gesimses drei Engel und auf den Fensterwänden vier Heilige, vielleicht vier Nebenpatrone der Kirche. (Johannes der Täufer ist zu erkennen.)

Am vierten und fünften nördlichen Arkadenpfeiler (von Osten her) entdeckte man Farbenreste von zwei menschlichen Figuren, die in Überlebensgröße gezeichnet waren. Sie stehen auf einer Konsole und sind von einem Baldachin überdeckt. Vielleicht sollen es zwei der Jünger Jesu (Andreas und Matthias mit dem Beile) sein. Beide Bilder stammen aus spätgotischer Zeit.

Umfangreicher, jedoch teilweise stark verwischt, sind die spätgotischen Malereien im unteren Geschosse zwischen den beiden Türmen. Bei der Wegnahme der Vorderwand wurden die Zeichnungen wieder sichtbar und haben nach P. J. Meier, »Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt« folgende Bedeutung: Am Trennungsbogen gotische Weinblattranken; im unteren südlichen Teile des Tonnengewölbes Maria mit dem Kinde im Strahlenkranz; zur Seite in zwei Streifen 1. die Heiligen Blasius (mit Horn), Dyonisius (mit Kopf in den Händen), ein dritter Bischof; darunter ein



heiliger Abt, die heiligen Frauen Catharina, Barbara, Margareta (die drei letzteren mit Minuskelbeischrift und ihren Attributen); rechts nur der Erzengel Michael mit Fahne deutlich erkennbar. Der ganze übrige Raum ist durch grünes Rankenwerk gefüllt, in dessen Kelch die Oberkörper der Maria mit Kind und gekrönter Figuren mit Spruchbändern erscheinen. Unter der gotischen Malerei Reste von großblättrigem, romanischem Rankenwerk.

An der Westwand zwischen den Fenstern die Darstellung der Verkündigung, anscheinend noch dem romanischen Stile angehörig, doch mit Minuskeln auf den Spruchbändern.<sup>1)</sup>

## 2. Die Neuvermalung.<sup>2)</sup>

Der Wandbilderschmuck, der nach Osten zu sich immer farbenreicher gestaltet, zeigt im Langhause auf der Südwand »die vier Elemente« symbolisch dargestellt und zwar das Feuer (ignis), die Luft (aer), das Wasser (aqua) und die Erde (terra).

An der Nordwand sieht man die vier Tageszeiten: Nacht (nox), Morgen (diluculum), Mittag (meridies) und Abend (crepusculum).

Die südliche Pfeilerfläche des Triumphbogens zeigt das Bild des Moses, die nördliche das des Johannes.

Die beiden östlichen Vierungspfeiler zeigen in Überlebensgröße gemalt den Kaiser Lothar und seine Gemahlin Richenza.

<sup>1)</sup> Nach Angabe von Letzner müssen auch 1619 »oben am gewölbe der Kirchen« die Bildnisse des Kaisers, der Kaiserin und Heinrichs des Stolzen gemalt gewesen sein mit folgenden Inschriften: Lotharius Dux Saxoniae nascitur anno MLXXV, eligitur Romanorum Imperator MCXXV. fundat hoc monasterium MCXXXV. Moritur MCXXXVII. III. Decemb. cum vixisset Annos LXIII. regnasset XII. menses III. dies XII. Bei der Kaiserin folgendes: Richenze Henrici Crassi Ducis Saxoniae ad Visurgim et Comititis Northeimensis filia ac haeres, nubit Lothario Imperatori Anno MCXIII, vitam cum morte commutat MCXLI. Bei dem Herzoge dieses: Henricus Superbus Dux Bavariae et Saxoniae Gener Lotharii Imperatoris moerore animi extinguitur XX. Octobris anni MCXXXI.

<sup>2)</sup> Ausführlicheres über die Ausschmückung siehe im Anhang.

Im Querhause ist an jeder der beiden Giebelseiten ein musizirender Engelchor und an jeder der beiden östlichen und westlichen Frontseiten ein singender Engelchor dargestellt, so daß im Ganzen sechs Chöre mit je sieben Engeln vorhanden sind, die dem Herrn ihren Lobgesang darbringen.

Das Gewölbe des Chorquadrats zeigt das von den Propheten des alten Testaments verheißene und durch den neuen Bund in Erfüllung gegangene himmlische Jerusalem. Der Mauerkranz der Stadt hat zwölf Tore, aus denen zwölf Propheten heraustreten.

Auf den beiden Wandflächen des Chorvierecks sind vierzehn Kardinaltugenden der christlichen Kirche dargestellt und zwar auf der Nordseite von Osten her: Liebe (*caritas*), Hoffnung (*spes*), Glaube (*fides*), Gerechtigkeit (*iustitia*), Beständigkeit (*constantia*), Mäßigkeit (*temperantia*) und Eintracht (*concordia*). Auf der Südwand: Enthaltensamkeit (*abstinentia*), Weisheit (*sapientia*), Demut (*humilitas*), Gehorsam (*oboedientia*), Geduld (*patientia*), Sanftmut (*mansuetudo*) und Tapferkeit (*fortitudo*). Die unter diesen hehren Gestalten angebrachten menschlichen Figuren bedeuten das gegensätzliche Laster, das von der Tugend besiegt ist.

In dem Apsisgewölbe zeigt sich der auf einem Throne sitzende Christus, welcher die Rechte segnend emporhebt und in der Linken das Buch des Lebens hält. Die zu beiden Seiten angebrachten Figuren sind Petrus und Paulus, die Schutzpatrone der Stiftskirche. Darunter befinden sich die vier Evangelisten symbolisch dargestellt und zwar der Engel (Matthäus), der Löwe (Marcus), der Stier (Lucas) und der Adler (Johannes).

In den Gurtbogen sieht man sieben Tauben als Symbole der »sieben Gaben des heiligen Geistes« und zwölf Widder, die zwölf Apostel Jesu sinnbildlich darstellend; im mittelsten Medaillon Christus selber als Lamm Gottes.

Die zwischen den Fenstern in die Augen fallenden vier großen Gestalten sind vielleicht die Nebenpatrone der Kirche. (Siehe Seite 27.)

### 3. Die Glasmalerei.

Die drei rundbogigen Apsidenfenster weisen in ihren Glasgemälden auf die hohen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten hin. So sehen wir im nordöstlichen Fenster die Verkündigung der Geburt Jesu, seine Geburt und die Anbetung der Weisen; im mittleren Fenster die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Abnahme des Erlösers vom Kreuze; das südöstliche Fenster zeigt die Auferstehung des Herrn, seine Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geistes.

Die Fenster des westlichen Teiles zeigen einfaches Kathedralglas, nur in einem Fenster des mittleren Turmgebäudes erblickt man als Glasmalerei den König David mit der Harfe.<sup>1)</sup>

### Der Taufstein.

Inmitten der Taufkapelle steht ein aus Elmstein gearbeiteter Taufstein, der 1,20 m hoch und oben 0,80 m breit ist. Fuß, Ständer und Schale sind achteitig. Letztere ist mit Engelsköpfchen geschmückt und zeigt die Inschrift: A. D. 1614. I. Januarii, M(eister) Hans Ernst Bardels, Gese. Arnes. Zugleich ist auch das Meister- und Steinmetzzeichen angebracht.

### Die Orgel.

Das im Jahre 1894 von Furtwängler und Hammer (Hannover) aufgestellte Orgelwerk ist, außer den verschiedenen Nebenzügen, mit 3 Manualklavieren und 36 klingenden Registern versehen. Bei der Aufstellung des Werkes war man bedacht, noch Plätze zur Einfügung von 6 neuen Registern frei zu lassen. Leider hat eine Ergänzung der fehlenden Stimmen noch immer nicht erfolgen können, obgleich eine solche Vervollständigung der Orgel nicht unwesentlich die Klangwirkung heben würde.

<sup>1)</sup> Vor etwa 200 Jahren müssen einige Fenster auch schon Glasmalerei gehabt haben, denn der Chronist Letzner sagt wörtlich: »In den Chorfenstern gegen mittag ist folgendes auf glaß gemahlet und gebrennet:

V. G. G. Christianus,

postulirter Bischoff zu Halberstadt, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg.

V. G. G. Hedwig,

gebohrne Herzogin zu Braunschweig u. Lüneburg, Abbatissin zu Gandersheim.«



## Die beiden Altäre.

Von den im 14. und 15. Jahrhundert aufgestellt gewesenen Altären sind jetzt keine mehr vorhanden.<sup>1)</sup> Auch der ursprüngliche Hochaltar, welcher von einem Baldachin überdeckt gewesen sein wird und den beiden Stiftsheiligen Petrus und Paulus geweiht war, ist längst verschwunden. Beide jetzt vorhandenen Altäre sind neu. Die geschmackvolle Bekleidung ist im Paramentenverein zu Helmstedt ausgeführt.

Hinter dem Hochaltar erhebt sich ein neues Standkreuz, das eine Höhe von fast 5 m hat und durch seinen plastischen Schmuck und seine buntfarbige Vermalung zur Zierde des hohen Chores dient. Auf jeder der vier Ecken steht ein aus Bronze kunstvoll hergestellter Leuchter.

## Altarschreine.

Von Altarschreinen des XV. Jahrhunderts haben sich nach »Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt« von P. J. Meier noch erhalten: 1. Die Figuren Christi und anderer Personen aus einer Kreuzigungsgruppe. 2. Sitzende Maria aus einer Krönungsgruppe. 3. Einzelne Heilige von 54 cm Höhe, darunter Johannes d. T., Stephanus, Katharina. 1—3 in flachem Holzrelief mit schwachen Farbspuren und wohl zusammengehörig. 4. Bärtiger Mann in schön gefalteter Gewandung, knieend und die Rechte zum Segnen erhebend, und gleichfalls knieende Frau mit offenem Buche in der Linken und einer Stirnbinde, unter ihr vorschauend der Teufel. Gute, reich polychromierte Relieffiguren aus Holz von 68 cm Höhe. Die Mäntel sind vergoldet und innen blau, das Untergewand beim Manne gemustert, bei der Frau fein gewellt.

<sup>1)</sup> Genannt werden in Urkunden der heilige Kreuzaltar in medio ecclesie, also wohl in der Vierung gelegen, 1287, der Andreasaltar im westlichen Teile der Kirche 1312; außerdem von unbekannter Lage der Stephansaltar 1350, der Matthäusaltar 1415, der Altar des Apostels Johannes 1430, der 1445 als zugleich den 11000 Jungfrauen und 10000 Rittern geweiht bezeichnet wird, und der Annenaltar 1435. (Meier, die »Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig«.)



## Der romanische Osterleuchter.

Zwischen dem »Kleinen Altare« und dem Grabdenkmale des Kaisers sieht man den sogenannten »Osterleuchter«, der viele Jahrzehnte unbeachtet im verborgenen Winkel stand und erst vor einigen Jahren auf den jetzigen Platz gestellt worden ist. Dieser Leuchter mit seiner Kerze, jedenfalls ein Sinnbild des von Christus ausgehenden Lichtes, hat nicht nur seines hohen Alters wegen einen historischen Wert, sondern ist auch durch seine vortreffliche Ausführung im romanischen Stile von hoher architektonischer Bedeutung.



Romanischer Osterleuchter. 1,50 m.

Der eigenartige Sockel, welcher die Form eines vierflügeligen Gebäudes hat, dessen sattelförmige und geschuppte Dächer besonders hervortreten, besteht aus Sandstein. Die Säule ist von drei Wülsten unterbrochen und aus weißem Marmor gemeißelt. Die Höhe beträgt rund

## Die Grabdenkmäler.

### I. Das Denkmal Kaiser Lothars, der Kaiserin Richenza und Herzog Heinrichs des Stolzen.

Bei dem dritten östlichen Pfeilerbogen im Langhause sehen wir das gern beschaute Grabdenkmal des Kaisers Lothar, der Kaiserin Richenza und des Herzogs Heinrich des Stolzen, deren Gebeine einst gemeinsam in dieser Gruft ruhten.

Wie schon bemerkt, wurde am letzten Tage des Jahres 1137 zuerst Lothar in diesem Grabgewölbe beigesetzt. Fast zwei Jahre später fanden die Gebeine seines Schwiegersohnes, Heinrichs des Stolzen, des reich begüterten Herzogs von

Sachsen und Bayern hier ihre letzte Ruhestätte.<sup>1)</sup> Die Beisetzung der Kaiserin Richenza, der Tochter Heinrichs des Feisten, geschah 1141.

Das ursprüngliche Grabmal ist uns nicht erhalten geblieben, doch werden die drei Relieffiguren, wie sie sich jetzt dem Auge zeigen, bei ihrer Neuherstellung möglichst genau dem ersten Denkmale, worauf die drei hohen Personen in lebensgrösse schlecht hin u. aus gemeinen stein<sup>2)</sup> gehauen u. liegend vorgestellt waren, nachgebildet sein. An dem Grabmale befand sich folgende Inschrift:

Lotharius sceptro ceu Carolus alter adepto  
aequo iudicio praefuit imperio.

Diruit errorem, regni firmavit honorem,  
inclytus Italiae victor et Apuliae.

Exuitur membris heu trina luce decembris,  
ecclesiae gemitus illius est obitus.

Der zweite evangelische Abt Gerhard hat dann 1600 das Kaiserliche begräbnis renovirt. Inwendig aber liegen, gleich wie in einem Bette, die drei Personen auff einem Steyne gehauen. Diese erneuerte Epitaphium war von einem hölzernen Schranckwerk, gleich wie einer Bettsponde, umzogen und zeigte folgende Inschriften:

»Zum häupten im Schranckwerke:«

Epigramma in sepulturam Rom.

Imperatoris Lotharii Saxonis:

Qui ex Apulia revertens in valle

Tridentina: inter Enum et Lycum

diem suum obiit a. MCXXXVII

Non. Dece. Per Gerhardum Abbatem

huius monast. renovatum a. MDC.

»Unterm Schrankenwerke am Steine in altfränkischen Buchstaben:«

<sup>1)</sup> Heinrich der Stolze, der Welfe, war der Sohn von Heinrich dem Schwarzen. Er vermählte sich 1127 mit Gertrud, der Tochter des Kaisers Lothar, und starb, geächtet von Konrad III., am 20. Oktober 1139 in Quedlinburg.

<sup>2)</sup> Wahrscheinlich also Elmstein.

Richense imperatrix,  
Lotharius imperator,  
Henricus dux.

An der rechten Seite:

Quod prius hic posuit monumentum sancta vetustas,  
Caesaris ut caneret fortia facta sui,  
Extulit hoc Abbas motus pietate Gerhardus  
Rursus et antiquum sic renovavit opus.

»Zu Füßen gegen Morgen:«

Tunc ubi quindecies sol centum adiecerat Annis,  
Lustraque ter nato quina peracta Deo.  
Sic viget aeternum vita dignissima virtus,  
Sic nescit pietas officiosa mori.

Auf der linken Seite stand der Spruch Johannes 11, 25:  
Ich bin die Auferstehung usw. Zwei Jahrzehnte später, im  
Jahre 1620, ward von dem berüchtigten Landdrost Joachim  
von der Streithorst die Kaisergruft gewaltsam geöffnet und  
durchsucht.<sup>1)</sup> Aber statt der erhofften reichen Schätze fand  
man in derselben eine bleierne Tafel, auf der »in roher un-  
geschickter manier mit einem griffel oder spitzen eysen  
eingegraben war«:

Lotarius di. gra. Romanorum imperator augustus  
regnavit annos XII, menses III, dies XII, obiit autem III nonas  
Decembris vir in xpo fidelissimus, verax, constans, pacificus,  
miles imperterritus, rediens ab Apulia Sarracenis occisis et  
eiectis.

Lothar, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, regierte  
12 Jahre, 3 Monate, 12 Tage; starb am 6. Dezember, dem

<sup>1)</sup> Dieser Joachim von der Streithorst war der Bruder des Statthalters Anton von der Streithorst, der als Günstling des braunschweigischen Herzogs Friedrich Ulrich unumschränkt mit anderen Genossen im Lande schaltete und die Gesetze mißachtete. Von Joachim von der Streithorst heißt es in einer Schrift: »Der königliche Wecker,« welche der König Christian IV. von Dänemark an seinen Neffen, den Herzog Friedrich Ulrich, sandte, wörtlich: »Streithorst ist von Zwitterart, kann den Flegel artiger führen, denn das Regiment, und würde immer unbekannt geblieben sein, wenn er sich nicht zur Landdrostenschaft wie die Sau zum Tanz geschmückt hätte.«



Herrn in Treue ergeben, wahrhaftig, beharrlich, ein furchtloser Krieger, zurückkehrend von Apulien, nachdem die Sarracenen getötet und vertrieben waren.

Diese Bleitafel wird im Herzoglichen Museum zu Braunschweig aufbewahrt; zugleich auch der Reichsapfel von Blei.

Der Verbleib des aus der Gruft entnommenen Schwertes, des silbernen Kelches und der inwendig vergoldeten Oblatenschüssel ist unbekannt.<sup>1)</sup>

Im Jahre 1690 wurde zum zweitenmale das Grabmal durch den Niedersturz der Decke im Langhause »ganz zerschlagen und verderbet«. Der damalige Abt Johann Fabricius ließ dasselbe mit Genehmigung der Klosterratsstube durch den Bildhauer Michael Helwig aus Helmstedt wieder erneuern und mit einem, allerdings sehr geschmacklosen Holzgitter umgeben, das erst bei der letzten Instandsetzung (1883 und 1884) durch eine kunstvolle Einfriedigung ersetzt wurde. Diese trägt die vergoldeten und verschlungenen Namenszüge LS und RS; d. h. Lotharius Saxo, bzw. Richenza Saxo. Bei dieser letzten Erneuerung wurde die Gruft nochmals geöffnet, doch fand man in derselben nur noch Moder und Staub.

Der untere Aufbau des barocken Denkmals besteht aus schwarzem Marmor, während die Figuren selber aus weißpoliertem Marmor gemeißelt sind. Der Kaiser, dargestellt in Panzer und Hermelinmantel, ist mit der Krone geschmückt und hält Schwert und Reichsapfel. Die Kaiserin trägt ebenfalls Hermelinmantel, Schleier und Krone. Herzog Heinrich Panzer, Hermelinmantel, Schwert und Herzogshut.

## 2. Denkmal des Stiftsamtmannes Valdick.

Im nördlichen Querhause an der Ostwand befindet sich das aus Kalkstein gearbeitete Grabmal des Stiftsamtmannes

<sup>1)</sup> Letzner gibt in seiner Beschreibung des »Kaiserlichen Stiftes Königs-Lutter« eine Abbildung dieser Gegenstände und bemerkt dabei, daß zu seiner Zeit »die tafel und der Reichsapfel mit einem eisernen Creuz in dem Stifft aufgehoben und zu sehen gewesen sey«.



Justus Georg Valdick.<sup>1)</sup> Die schwarz gestrichene ovale Inschrifttafel mit dem Leichentext zeigt zur Seite Rankenverschlingungen und in den Winkeln Engelsköpfe. Die beiden Wappen werden durch Engel gehalten.

### 3. Grabmal des Pastors Bremer.

Gegenüber an der westlichen Wand ist das ebenfalls aus Kalkstein gearbeitete Denkmal des Pastors und Stiftspriors Joh. Julius Bremer und seiner Frau angebracht.<sup>2)</sup> Die große viereckige Tafel zeigt zur Seite reiches Blattwerk und ist in der Mitte geteilt.

Die Inschrift lautet:

Die so durch treue lieb im Leben stets verbunden  
Hatt auch nicht trennen könt der letzte Feind, der Tott.  
Hie haben die Gebein nach Unruh Ruh gefunden,  
Die Seelen sind bey Gott, befreyt von aller Noth.  
Wiltu, mein Leser, noch genaure Nachricht wissen,  
Hier ruht ein Gottes Mann und dieser Kirchen Zier  
Nebst seinem Ehe-Schatz, die stetig sich beflissen  
Nur des, was Gott gefiel.

Die Namen folgen hier:

S. T.

Herr

H. Johann Julius Bremer,  
weyl. wollverdienter Pastor und Prior dieses  
Kayserl. Stifts. des Fürstl. Hauses  
Langeleben und Sunstedt

<sup>1)</sup> Valdick wurde geboren am 4. Oktober 1651 und starb am 3. Sept. 1716. Er verwaltete die über 60 Morgen großen Güter des auf dem Stifte liegenden Freihofes (jetzt Gehöfte der Forstmeisterei). Durch seine Unterstützung konnte 1693—1695 das Gewölbe des Langhauses hergestellt werden.

<sup>2)</sup> Julius Bremer, geboren zu Braunschweig am 16. Februar 1660 und gestorben am 9. April 1713, war zuerst Rektor an der Stadtschule; erhielt 1693 die Stelle eines Klosterpastors an der Stiftskirche zu Königslutter und erbaute 1708 das jetzige Pfarrgebäude, wie man aus der am Hause befindlichen Inschrift, die jene Jahreszahl als Chronostichon enthält, deuten kann. Interessant ist auch ein von ihm verfaßtes »Elogium Lutera fluvius«. (Siehe Letzner, Beschreibung des Stiftes Königslutter, Seite 47.)

welcher  
zu Braunschweig gebohren 1660 d. 19 Febr.  
mit  
S. T.  
Fr.

Fr. Maria Margareta Knustinn  
in den h. Ehestand getreten 1687 und selbigen vergnügt wie  
woll ohne Erlangung des ehe Segens geführt 26 Jahre.

Seinen sämtlichen Gemeinen mit reiner Lehre und  
heil. wandel als ein treuer Knecht Gottes eyffrichst und uner-  
müdet fürgestanden 20 Jahr

Und endlich  
nach zurückgelegten 53. Jahr selig  
in Jesu entschlafen  
d. 9. April

Leich-Text: Hiob XIX, 25:

Ich Weiss Dass MeIn Erlöser Lebt.  
(Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.)  
(Chronostichon: die Jahreszahl 1713 bildend.)

S. T.

Frau

Fr. Maria Margareta Knustinn  
gebohren  
zu Königslutter 1651 den 19. November zum ersten Mahl  
1671 verheyrahtet  
an

Tit. Hr. Albrecht Friedrich Niesern,  
weyl. Fürstl. Braunsch. Lüneburschen Rittmeister  
nach dessen AO 1685 erfolgtem Tode aber  
hat

Tit. Hr. Johann Julius Bremer  
weyl. Pastor und Prior hieselbst  
AO 1687 sich wieder mit ihr verhehliget womit derselbe in  
vergnügter Ehe 26 Jahr nachhero aber noch 5 Jahr als  
witwe gelebet  
und endlich  
nach zurückgelegten 66 Jahren 22 Wochen in Jesu ihrem

Erlöser seelig verstorben  
den 25 April  
im Jahre

da ihre Seele zuletzt noch seufzete zu Gott:

DV blst MeIne starCke ZVVerslCht

Psalm 71, V. 7.

(Du bist meine starke Zuversicht.)

(Chronostichon d. J. 1718.)

Leichentext: Psalm 25, v. 5. 16. 17. u. 18:

Wend' dich zu mir und sey mir gnädig.

#### 4. Das Denkmal des Abts Fabricius.

Die Südseite des südlichen Querhauses zeigt das Grabdenkmal des 7. evangelischen Abtes, des Johann Fabricius, geboren zu Altorf am 11. Februar 1644 und gestorben am 29. Januar 1729 in einem Alter von 85 Jahren.<sup>1)</sup> Fabricius ist an der Stätte, über welcher sich sein Denkmal erhebt, beigesetzt.

Das Grabmal ist aus Alabaster gearbeitet und zeigt über der Inschrift das Brustbild des Abts in Öl gemalt. Zur Seite sieht man die Figuren des Todes mit Sense und Stundenglas und die des ewigen Lebens als Engel mit Palmzweigen. Die oben im Giebel befindlichen Kinderfiguren mit aufgeschlagenem Buche sind wohl ein Hinweis

<sup>1)</sup> Das Kirchenbuch des Stiftes enthält über Tod und Begräbnis folgendes: »Den 4. Februar 1729 ist der sel. Hr. Abt Fabricius v. Helmstedt in der Nacht hierhergebracht, und in seinem Begräbnisse beigesetzt, dabei drei Mal mit der grossen Glocke geläutet, den Sonntag darauf ist eine Leichenpredigt über Psalm 103, 4. 1. 2. 5. 6. gehalten.«

Fabr. ließ auch durch den Meister Joh. Fried. Wend das Steingewölbe über der Lutterquelle erbauen und mit folgender Inschrift versehen: Sub fel. regim Sereniss. principis Antonii Ulrici. M. H. F. C. Jo. Fabricius Abbas Rl. A. C. MDCCIIIX. Und darunter: Ex fonte bibens fontem corona.

Wegen seiner Begünstigung und Beschönigung des Übertritts der Prinzessin Elisabeth Christine, der Enkelin des Herzogs Anton Ulrich, zum Katholicismus, wurde er 1709 emeritiert. Anton Ulrich ernannte ihn aber zu gleicher Zeit zum Generalschulinspektor; er blieb zugleich auch Abt v. Königs-lutter.



auf seine Wirksamkeit als Generalschulinspektor der Schulen im damaligen Fürstentume Wolfenbüttel.

Sein Epitaphium hat folgenden Wortlaut:

Johannes Fabricius

Altorfius

S. theol. d. eiusque primum in Altorfina

deinde in Julia academia ordinarius

ac primus tandemque honorarius

Sereniss. ducis Brunsvic. ac Luncb.

a consil. consistor. et eccles.

abbas Regiae Luteræ

A scholar. in ducatu wolfenb. inspector generalis

regiæque scientiar. societatis Berolin. sodalis

obiit die XXIX Januar a. C. MDCCXXIX ætat. LXXXV.

sepeliri voluit in coemeterio

marito ac parenti desideratissimo

Æmilia Justina Hoffmannia

et

M. Rudolphus Antonius Fabricius

pictatis et honoris causa

m. h. p. c.

## 5. Einige Grabsteine im Kreuzgange.

In der nordwestlichen Ecke des nördlichen Kreuzganges ist der schön gearbeitete Grabstein des Abts Bertholdus Kegel (1393—1431) aufgestellt.<sup>1)</sup> Die Ganzfigur zeigt sich in vollem Ornate. Das Abtswappen ist durch zwei Vogelklauen dargestellt und befindet sich unten in der linken Ecke des Steines. Am Rande des letzteren liest man folgende Inschrift:

<sup>1)</sup> Von ihm wird erzählt, daß er die von Lothar dem Stifte geschenkte Vogtei Schickelsheim mit ihrem großen Länderbesitze verkauft habe, nur um Geld für das in drückende Vermögensverhältnisse geratene Stift zu gewinnen. Auch soll er einen größeren Teil des Klosterholzes verschenkt und dadurch sich den Unwillen der Klosterbewohner zugezogen haben, die deshalb zum Spott oben über sein Bildnis eine hölzerne Krone gesetzt hätten.

Anno Dmi. MCCCCXXXI. ipso die S. Laurentii Pergentii obiit Dominus Bertoldus Keggel, Abbas in Regali Luttera, cuius anima requiescat in pace. Amen.

Dicht neben diesem Grabsteine steht noch der des Abts Gerhardus Gladenbach. Das aus Elmstein schön gemeißelte Denkmal ist zum Teil stark beschädigt. Die Figur zeigt den Kreuzstab und hält ein Buch in den Händen. In den Ecken des Steines sind Engelsköpfe angebracht. Die Inschrift ist am Steine nicht mehr vorhanden, lautet aber nach v. Uffenbach, Reisen, Seite 270, also:

Morte refert vitam Christus: qui credit in ipsum,

Vivet in aeternos post sua fata dies.

Mortem non metuo, quia Christi funera vivo.

Mors nihil in Christi funere iuris habet.

Fürm Tod ich mich nicht fürchten thu,

Denn Christi Sterben ist mein Ruh.

Wer seine Hoffnung auf Christum stellt,

An dem der Tod kein Recht behält.

Die übrigen noch in größerer Zahl vorhandenen Grabsteine haben ebenfalls im Laufe der Jahrzehnte stark gelitten, so daß bei manchen die Inschrift schwer zu entziffern ist. Meist sind es Adelige (v. Bredow, Graf Georg v. Wunstorf, Frau Eva v. Dorstadt, Frau v. Spiegel, Junker Hans v. Warle, v. Veltheim usw.) aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die hier in der Stiftskirche Grabstätten erkaufen, um so in geweihten Räumen und unter den Lobliedern der betenden Gemeinde die letzte Ruhestätte zu finden.

### Inschrifttafel.

Am dritten südlichen Arkadenpfeiler, neben der neuen Kanzel, bemerkt man eine ovale Steintafel mit folgender lateinischer Inschrift:

Fortissimus Imperator

Lotharius II

conditor. huius. templi. et. coenobii

cum. Richensa. coniuge.

et. Henrico superbo. seu. magnanimo

suo. genero.  
 Heic quiescit resurrectionem  
 exspectans  
 monumentum. Caesareum  
 sub felici regimine.  
 Seren. Antonii Ulrici  
 ducis Brunsvic. ac. Luneb.  
 Ex integro  
 restaurabatur a. c. MDCCIX  
 A.

Joanne Fabricio  
 Abbate.

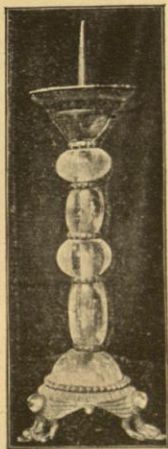
Diese Inschrift besagt, daß unter der Regierung des Herzogs Anton Ulrich der Abt Fabricius das Kaiserdenkmal 1708 von neuem wieder hergestellt hat.

### Das Brustbild Kaiser Lothars.

Gegenüber am nördlichen Pfeiler befindet sich ein in Öl gemaltes Brustbild Lothars, welches die Unterschrift trägt: Imp. Lotharius Saxo coenobii huius fundator und wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt. Das Ölbild, welches wohl weniger Anspruch auf künstlerischen Wert machen kann, wird ursprünglich seinen Platz in der Abtstube des Klosters gehabt haben, da nach einer alten Klosterakte ein gleiches »in Oel gemahltes Bild des Kaisers Lotharius mit kurzer lateinischer Inschrift daselbst aufgehänget gewesen ist«.

### Romanischer Altarleuchter.

Dieser Krystalleuchter stammt aus dem 12. Jahrhundert und soll ein Geschenk Heinrichs des Löwen sein. Drei absonderlich geformte Füße aus Bronze tragen den fast 50 cm hohen Leuchter. Romanischer Altarleuchter.





Dieser ist aus mehreren eisklaren Bergkrystallen zusammengesetzt, die durch Bronzeringe verbunden werden. Zwei Krystalle sind länglichrund, die anderen beiden plattgedrückt. Altertumskenner messen dem Leuchter einen sehr hohen Wert bei.



## IV. Der Kreuzgang.

Mit Bewunderung wird der Besucher in dem herrlichsten Teile der Klosterkirche, dem nördlichen Kreuzgange, verweilen; denn vor ihm zeigt sich ein Werk romanischer Baukunst, das einen Reichtum von immer neuen Kunstformen und eine Säulenpracht aufweist, wie sie zum zweitenmale sich unter den Kirchen Niedersachsens nicht wieder finden läßt. Zehn Mittelreihensäulen, von denen die eine immer noch schöner und vollendeter als die andere erscheint, tragen das Kreuzgewölbe und teilen den Kreuzgang in zwei Schiffe.

In den 9 Fenstern der südlichen Außenwand befinden sich Teilungssäulen, von denen einige in ihrer Ausführung Übereinstimmung mit den Mittelsäulen haben.

Das gurtlose Kreuzgewölbe wird an der Südwand ebenfalls von 10 Halbsäulen getragen. An verschiedenen Stellen zeigen sich hier scharf ausgearbeitete Ornamente, die durch ihre eigenartigen Bandverschlingungen, zwischen denen seltsame Tiergestalten hervortreten, das Auge fesseln.

An der Ost- und Westwand ruht das Gewölbe auf je einer Karyatide, von denen jede in sitzender Stellung dargestellt ist. Augenscheinlich ist die östliche Gestalt bedeutend älter; im Gegensatz zu der westlichen ist sie ohne Bart, trägt ein Arbeitsgewand und große Schuhe. (Siehe im Anhang: »Die Sagen«.)

Der Zugang zum westlichen Kreuzgange wird seitens der Herzoglichen Heil- und Pflegeanstalt durch eine Gittertür verschlossen gehalten.

Dieser Kreuzgang, dessen Bauzeit an das Ende des 13. Jahrhunderts fällt, ist nur einschiffig und weist nicht einen solchen vielseitigen Säulenschmuck auf wie der nördliche.

Das Kreuzgewölbe wird von Wandsäulen getragen, die zum Teil nicht uninteressante Kapitäle zeigen. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieser Kreuzflügel mit dem schon längst verschwundenen südlichen Flügel Übereinstimmung gehabt hat.

Ungefähr in der Mitte dieses Kreuzflügels befindet sich vor der Ostwand eine Kapelle in Quadratform. Vielleicht war dieses in früherer Zeit das Brunnen- oder auch Tonsurhaus der Mönche.<sup>1)</sup> Das Kreuzgewölbe ruht auf Winkelsäulen. An der östlichen Wand befindet sich ein durch zwei Teilungspfeiler geschiedenes Rundbogenfenster, während in der Nord- und Südwand je vier Fenster mit Rundbogen angebracht sind. (Siehe auch Anhang: »Die Sagen«.)

Der in diesem Raume jetzt aufgestellte vollständig steinerne Sarg befand sich in früherer Zeit in dem zur Taufkapelle hergerichteten Abteigewölbe. Er enthält die Gebeine des 6. evangelischen Abtes Friedrich Ulrich Calixt<sup>2)</sup> (1656—1671).

---

<sup>1)</sup> Also der Ort, in welchem den Mönchen die Tonsur (Haarkrone) als Zeichen der Demut aufs Haupt geschoren wurde.

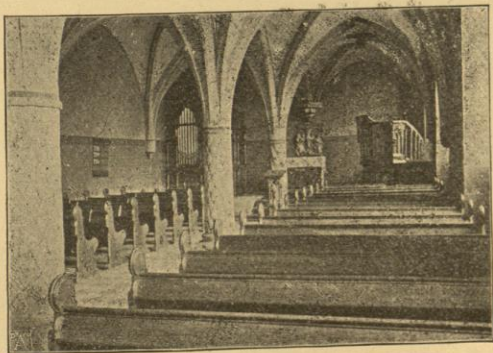
<sup>2)</sup> Das Kirchenbuch des Stiftes sagt darüber folgendes: »Den 13. Februar 1701 Abends 8 Uhr ist der Leichnam unseres verehrten Abts Friedrich Ulrich Calixt von Helmstedt anher zur Klosterkirche gebracht und in das Gewölbe unter dem Thurme in einem steinernen Sarge beigesetzt.





## V. Das Refektorium.

Das Refektorium (Remter), der frühere Speisesaal der Mönche, ist jetzt durch eine vermauerte Tür von dem westlichen Kreuzgange abgeschlossen und läßt sich nur von dem Parkgarten der Anstalt aus betreten. Seit einigen Jahren ist der vermalte Raum zu einer Kapelle für die Beamten und Pfleglinge der Heilanstalt eingerichtet und zu diesem Zwecke mit einer kleinen Orgel versehen.



Das Refektorium (jetzt Anstaltskapelle).

Das Kreuzgewölbe wird von drei Säulen getragen, deren romanische Schäfte teils mit Flechtbandmuster, teils mit gedrehten Wülsten geschmückt sind. Drei Quergurte zeigen in ihren Schlußsteinen bemerkenswerte Verzierungen, die folgende Bedeutung haben:<sup>1)</sup> 1. der kaiserliche Doppel-

<sup>1)</sup> Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt von P. J. Meier.

adler, 2. das vierfeldige Wappen des Herzogtums Braunschweig, 3. gespaltener Schild mit Eichel am Ast (wohl das persönliche Wappen des Abtes), 4. Schild mit schreitendem Löwen, 5. und 6. St. Petrus und St. Paulus in ganzer Figur (Conventswappen), 7. Stab (mit Schwamm) und Lanze (mit Dornenkrone) gekreuzt, 8. Schlüssel und Schwert gekreuzt (Abtswappen).

Beachtenswert ist auch ein spätgotisches Relief aus Kalkstein, das an der Südwand hinter dem Altar in der Mitte den Gekreuzigten und zu beiden Seiten desselben die Mutter Maria und Johannes zeigt.



# Anhang.

---

## I. Die farbige Ausstattung des Domes durch Wand- und Glasmalerei in ihren Einzelteilen.<sup>1)</sup>

### Vorbemerkungen.

Schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte man an dem Äußeren des Domes mit den Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten begonnen. Im Innern aber zeigte das Gotteshaus, entblößt jedes malerischen Schmucks, nur kahle Wände und Pfeiler, die mit einer rötlichen Tünche überstrichen waren. Das Langhaus war ohne Gestühl, Kanzel und Altar. Im Querschiffe standen morsche, mit schmutzig-grauer Farbe gestrichene Kirchenbänke; und am südöstlichen Vierungspfeiler war eine hölzerne Kanzel angebracht, die von einer nicht dem Stile angepaßten Steinsäule getragen wurde. Die Fenster mit ihrer hölzernen Umrahmung enthielten einfaches, weißes Fensterglas; nur die östlichen Fenster im hohen Chore waren mit blau- und grüngefärbten Scheiben versehen, die jedoch zum Teil durchlöchert oder vollständig zertrümmert waren.

So machte die ganze innere Ausstattung, blieb das Auge nicht an den ornamentalen Schönheiten haften, einen vernachlässigten Eindruck und war eines Kaiserdomes nicht würdig. Endlich, im April des Jahres 1886, als der Regent

---

<sup>1)</sup> Ausführliche Mittheilungen über die Neuvermalung wurden zur Zeit der Instandsetzung in verschiedenen Tagesblättern von mir veröffentlicht und sind teilweise hier wieder benutzt worden. Siehe auch: Wiehe, »Die Ausmalung der Stiftskirche«, Braunschweig 1894.



des Landes, Prinz Albrecht, mit Gemahlin die Stiftskirche unter Führung des Baurats Wiehe und des Kreisbauinspektors Gählert besichtigte, sollte eine Wendung eintreten. Seine Königliche Hoheit nahm Veranlassung, auf die Notwendigkeit einer stilgemäßen Ausschmückung auch im Innenbau hinzuweisen. Die hierzu erforderlichen Geldmittel wurden von der Landesversammlung bewilligt, und so konnten schon im folgenden Jahre die Vermalungsarbeiten beginnen.

Für die Art und Weise der Ausmalung fand man wertvolle Anhaltspunkte durch die Auffindung von Farbenresten, die besonders in der Hauptapsis, den Fensterlaibungen und den beiden Seitenschiffen unter der alten, dicken Tünche, nachdem man diese sorgfältig beseitigte, noch vorhanden waren und erkennen ließen, daß ursprünglich auch unsere Stiftskirche einen malerischen Schmuck aufwies, wie ihn mehr oder weniger kunstvoll alle Kirchen des 12. Jahrhunderts zeigten.

Im westlichen Hauptteile, so war der Grundgedanke, sollten nur einfach gehaltene farbige Ausführungen sich zeigen, die dann im Querhause schon bedeutend reicher und vielfarbiger wurden und sich zuletzt im hohen Chore zu der kunstvollsten Dekorationsmalerei erhoben. Die ganze bilderreiche Darstellung sollte aber ein Lobgesang auf die Herrlichkeit und Majestät Gottes sein.<sup>1)</sup>

Um diesen Plan recht durchzuführen, wurde Professor Dr. v. Essenwein zu Rate gezogen.<sup>2)</sup> Nach seinen Entwürfen

---

<sup>1)</sup> Die Wände und Decken der Kirchen des 12. Jahrhunderts wurden außer mit geometrischen Mustern, Blattwerkranken, Bändern usw. gar häufig mit figürlichen Darstellungen geziert, deren Grundgedanke der Bibel entnommen war. Sie sollten gleichsam für die Gemeinde, da das Lesen ihr fast durchweg unbekannt war und auch die Bibel ihr nicht zur Verfügung stand, der biblische Lesestoff sein, der durch solche Malerei dem Auge anschaulich vorgeführt wurde. Erst bei dem Hervortreten der Gotik verschwanden nach und nach diese Decken- und Wandgemälde.

<sup>2)</sup> Aug. v. Essenwein, geb. 2. November 1831 zu Karlsruhe, war ein ausgezeichneter Architekt und Kunstschriftsteller, der in seinen künstlerischen Arbeiten, welche sich hauptsächlich auf kirchlichem Gebiete bewegten, die archäologische Schule in Deutschland vertrat. 1866 wurde er Direktor des

wurde zunächst durch den Hofdekorationsmaler Ad. Quensen im Langhause mit der Vermalung begonnen; doch bald nach Fertigstellung dieses Teiles erkrankte v. Essenwein sehr schwer, und der Tod raffte ihn mitten aus seinem Schaffen hinweg.

Jetzt übernahm Baurat Wiehe die Oberleitung. Nach jahrelanger mühesamer Arbeit war endlich die Ausschmückung soweit gefördert, daß der Dom Lothars so wieder dastand, wie vor etwa 700 Jahren. Im Oktober 1894 konnte die Neueinweihung der Stiftskirche stattfinden.

---

German. Museums zu Nürnberg. Im Jahre 1891 legte er diese Stelle nieder und starb daselbst den 13. Oktober 1892. Unter vielen anderen seiner Hauptarbeiten ist auch die Ausmalung des Domes zu Braunschweig zu nennen.



# Die Neuvermalung.

## I. Das Langhaus.

Das Kreuzgewölbe ist nur sehr einfach, vielleicht ein wenig zu hell gehalten. Auf weißem Farbengrunde zeigen sich um jeden Hängezapfen Engelsköpfchen, die wieder von einem Sternkreis umgeben sind. Links und rechts von letzterem erscheinen vielfarbige Arabesken in Löwenköpfen endigend.

Die beiden Wandflächen sind durch ihre Wandsäulen in je vier große Felder geteilt, auf denen sich, als Engel dargestellt, folgende Gemälde zeigen: Auf der Südwand die »vier Elemente«. Umgeben von grüneschmückten Bäumen zeigt jedes Bild die zutreffenden Attribute und zwar von Osten nach Westen: 1. Das Feuer (ignis), in jeder Hand eine brennende Fackel und zu beiden Seiten feuerspeiende Drachen; 2. die Luft (aer), zwei Tauben auf den Händen und zu beiden Seiten Adler; 3. das Wasser (aqua), mit dem Dreizack und beiderseits Delphine; 4. die Erde (terra), in der Hand volle Ährenhalme und zu beiden Seiten Löwen. Unter diesen Figuren entlang läuft die Inschrift: Benedicite . Domino . ignis . et . aestus . benedicite . Domino . draco . et . quae . vivunt . in . igni (Lobsinget dem Herrn, Feuer und Hitze; lobsinge dem Herrn, du Drache, und alles, was im Feuer lebt). Benedicite . Domino . nubes . benedicite . Domino . omnes . volucres (Lobsinget dem Herrn, ihr Wolken, lobsinget dem Herrn, ihr Vögel alle). Benedicite . Domino . flumina . et . maria . benedicite . Domino . pisces . et . omnia . quae . sunt . in . maribus (Lobsinget dem Herrn, ihr Flüsse und Meere, lobsinget dem Herrn, ihr Fische und alles, was im Meere ist). Benedicas . terra . Domino . benedicite . Domino . animalia . terrae (Mögest du, Erde, dem Herrn lobsingen, lobsinget dem Herrn, ihr Tiere der Erde).

PH

Gegenüber an der Nordwand erblickt man die vier Tageszeiten und zwar von Westen nach Osten: 1. Nacht (nox), 2. Morgen (diluculum), 3. Mittag (meridies), 4. Abend (crepusculum). Ihr Attribut ist die Sonne; jederseits die gleichen vorhingenannten Tiergestalten. Die Unterschrift lautet: *Benedicite .stellae .coeli .Domino .benedicite .sol .et .luna .Domino .benedicite .noctes .et .dies .Domino .benedicite .lux .et .tenebrae .Domino .benedicite .omnia .opera .Domini .Domino .laudate .et .superexaltate .eum .in .secula* (Lobsinget dem Herrn, ihr Sterne des Himmels; lobsinget dem Herrn, Sonne und Mond; lobsinget dem Herrn, Nächte und Tage; lobsinget dem Herrn, Licht und Finsternis; lobsinget dem Herrn, ihr alle seine Werke, rühmet und preiset ihn ewiglich).

## 2. Die Kreuzarme.

An den beiden Pfeilerflächen des Triumphbogens finden sich die Bilder Moses und Johannes. Moses mit den Gesetzestafeln zeigt die Randschrift: *Lex .moysi .data .est* (Das Gesetz ist durch Moses gegeben) und Johannes mit dem Lamm Gottes die Inschrift: *Gracia .venit .per .Christum* (Gnade kommt durch Christum).

Gegenüber an den beiden östlichen Vierungspfeilern haben die Bilder des Kaisers Lothar und seiner Gemahlin Richenza ihren Platz gefunden.

Im Querhause selber sind an den 6 oberen Wandflächen je sieben auf Wolken schwebende Engel dargestellt, von denen die beiden Chöre an der Nord- und Südwand mit Musikinstrumenten versehen sind, während die anderen vier Chöre an den Ost- und Westseiten Spruchbänder in den Händen halten.

Der musizierende Chor an der nördlichen Giebelwand hat die Unterschrift: *Gloria .in .excelsis .Deo .in .terra .pax .hominibus .bonae .voluntatis* (Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen).

Der zweite musizierende Engelchor an der südlichen Giebelseite trägt die Unterschrift: *Attollite .portas .principes .*



vestras .et. elevamini .portae . aeternales . et. introibit . rex . gloriae  
(Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß  
der König der Ehren einziehe).

An der Westseite des nördlichen Kreuzarmes singt der  
1. Chor: Salus . et. laus . et. gloria . et. virtus . Domino (Heil und  
Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn). — Quia . vera .  
et. iusta . iudicia . sunt . eius (Denn wahrhaftig und recht sind  
seine Gerichte). — Et. fumus . eius . ascendit . in . secula . seculorum  
(Und der Rauch gehet auf ewiglich). — Auf dem 3., 5. und  
7. Spruchbände befindet sich das Halleluja.

Auf der gegenüberliegenden Ostwand singt der 2. Chor:  
Laudem . dicite . Deo . nostro . omnes . servi . eius (Lobet unsern  
Gott alle seine Knechte). Alleluja! quoniam . regnavit . Dominus .  
Deus . omnipotens (Halleluja! denn der allmächtige Gott  
hat das Reich eingenommen). — Gaudeamus . et. exaltemus .  
et. demus . gloriam . ei (Lasset uns freuen und fröhlich sein  
und Ihm die Ehre geben). Auch hier dreimal das Halleluja!

Die beiden Seitenwände des südlichen Kreuzflügels  
zeigen ebenfalls zwei singende Engelchöre und zwar die West-  
seite mit folgenden Inschriften: Coeli . enarrant . gloriam . Dei  
(Die Himmel erzählen die Ehre Gottes). — Magnus . Dominus .  
et. laudabilis (Groß ist der Herr und hochberühmt). —  
Dominus . regnavit . decorem . indutus . est (Der Herr ist König  
und herrlich geschmückt). — Omnes . gentes . plaudite . manibus  
(Frohlocket mit den Händen alle Völker). Außerdem ab-  
wechselnd dreimal: Sanctus , sanctus , sanctus (Heilig, heilig,  
heilig ist Gott der Herr Zebaoth!).

Die Spruchbänder des Engelchores auf der Ostseite  
zeigen folgende Inschriften: Laudate . Dominum . in . sanctis .  
eius (Lobet den Herrn in seinem Heiligtume). — Laudate .  
cum . in . virtutibus . eius (Lobet ihn in seinen Taten). —  
Laudate . cum . in . sono . tubae (Lobet ihn mit Posaunen). —  
Omnis . spiritus . laudet . Dominum . alleluja! (Alles, was Odem  
hat, lobe den Herrn, halleluja!). — Hier wiederum ab-  
wechselnd: Sanctus , sanctus , sanctus.

### 3. Das Chorviereck.

In reicher Farbenpracht zeigt das Gewölbe des Chorraums das himmlische Jerusalem. Aus den 12 Toren der von einer Mauer umgebenen Stadt treten 12 Propheten des alten Bundes. Die Spruchbänder enthalten Weissagungen, durch welche auf die neue Kirche hingewiesen wird. Die Inschriften sind folgende:

Jesaias: Ecce . ego . creo . coelos . novos . et . terram . novam  
(Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen).

Jeremias: Ego . convertam . conversionem . tabernaculorum . Jacobi  
(Siehe, ich will das Gefängnis der Hütten Jacobs wenden).

Ezechiel: Quod . perierat . requiram . et . quod . abiectum . erat .  
reducam (Ich will das Verlorene wiedersuchen und das Verirrte wiederbringen).

Daniel: Et . in . tempore . illo . salvabitur . populus . tuus (Zu derselbigen Zeit wird dein Volk errettet werden).

Osea: Quasi . diluculum . praeparatus . est . egressus . eius (Denn er wird herfürbrechen, wie eine schöne Morgenröte).

Joel: Salvus . erit . quia . in . monte . Sion . et . in . Jerusalem .  
erit . salvatio (Er soll errettet werden, weil auf dem Berge Zion und in Jerusalem Erlösung sein wird).

Amos: In . die . illa . suscitabo . tabernaculum . Davidis (Zu derselben Zeit will ich die verfallenen Hütten Davids wieder aufrichten).

Abdias: Et . in . monte . Sion . erit . salvatio (Aber auf dem Berge Zion sollen noch Etliche errettet werden).

Michea: In . novissimo . dierum . erit . mons . domus . Domini .  
praeparatus . in . vertice . montium . et . sublimis . super .  
colles (In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, gewiß höher sein, denn alle Berge und über die Hügel erhaben sein).

Sofonias: Lauda . filia . Sion . abstulit . Dominus . iudicium . tuum .  
avertit . inimicos . tuos (Jauchze, du Tochter Zion, denn der Herr hat deine Strafe hinweggenommen und deine Feinde abgewendet).

Zacharias: Reversus . sum . ad . Sion . et . habitabo . in . medio .  
Jerusalem (Ich kehre mich wieder zu Zion und will  
zu Jerusalem wohnen).

Malachias: Et . orietur . vobis . timentibus . nomen . meum . sol .  
iustitiae . et . sanitas . in . pennis . eius (Denn siehe, es  
kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da  
sollen alle Verächter und Gottlosen Stroh sein).

Die Erfüllung dieser prophetischen Weissagungen ist  
an dem Mauerkranze angebracht. Die Umschrift lautet:  
Et . ego . Johannes . vidi . sanctam . civitatem . Jerusalem . novam .  
descendentem . de . coelo . Et . audivi . vocem . magnam . de .  
throno . dicentem: Ecce . tabernaculum . Dei . cum . hominibus .  
Et . dixit . qui . sedebat . in . throno: Ecce . nova . facio . omnia .  
ego . sum . A . et . O . initium . et . finis . Qui . vicerit . possidebit .  
haec . et . ero . illi . Deus . et . ille . erit . mihi . filius (Und ich,  
Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott  
aus dem Himmel herabfahren. Und ich hörte eine große  
Stimme vom Stuhle, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes  
bei den Menschen. Und der auf dem Stuhle saß, sprach:  
Siehe, ich mache alles neu. Ich bin das A und das O, der  
Anfang und das Ende. Wer überwindet, der wird es alles  
ererbten und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn  
sein. — Nach Offenb. Johannis, 21, V. 1—7).

Unterhalb des Mauerkranzes sind auf den vier Grat-  
zwickeln die vier Paradiesflüsse durch vier menschliche  
Figuren dargestellt. Sie halten in den Händen Gefäße, aus  
denen das Wasser des Lebens, der Quell der Gnade auf die  
betende Gemeinde herabgegossen wird.

An den beiden Wandflächen fesseln den Blick 14 in  
Überlebensgröße dargestellte hehre Frauengestalten. Jedes  
Haupt ist mit einer Krone geschmückt; in der Rechten halten  
dieselben eine flatternde Siegesfahne und in der Linken den  
goldglänzenden Schild. Diese anmutigen Gestalten sollen 14  
Haupttugenden der christlichen Kirche versinnbildlichen. Im  
weißen Fahnenbande befindet sich das Symbol jeder Tugend  
und rechts zur Seite der Name derselben. Zu Füßen aber  
liegt das ebenfalls als Person ausgedrückte gegensätzliche



Laster, von der Tugend überwunden und in den Staub getreten.

Beginnt man an der Nordwand im Osten, so zeigt sich folgende Reihenfolge:

Tugend:	Sinnbild:	Laster:
1. Caritas (Liebe)	Pelikan	Haß
2. spes (Hoffnung)	Anker	Verzweiflung
3. fides (Glaube)	Kelch	Unglaube
4. iustitia (Gerechtigkeit)	Wage	Ungerechtigkeit
5. constantia (Beständigkeit)	Burg	Wankelmüt
6. temperantia (Mäßigkeit)	Krug und Maßstab	Unmäßigkeit
7. concordia (Eintracht)	Zwei Tauben	Zwietracht
Auf der Südwand:		
8. abstinencia (Enthaltbarkeit)	Vogel in Flammen	Genußsucht
9. sapientia (Weisheit)	Schlange	Torheit
10. humilitas (Demut)	fliegender Vogel	Stolz
11. obœdientia (Gehorsam)	Kamel	Ungehorsam
12. patientia (Geduld)	Stier	Ungeduld
13. mansuetudo (Sanftmut)	Opferlamm	Zorn
14. fortitudo (Stärke)	Löwe	Feigheit.

Über diesen Tugenden sieht man zwei Engel mit dem Gottessiegel; dicht unter jenen auf jeder Seite 3 Engel, goldene Weihrauchgefäße schwingend.

#### 4. Die Hauptapsis.

Die hier aufgefundenen, wie schon vorhin angedeutet, und fast vollständig erhaltene Vermalung zeichnete dem Künstler genau den Weg vor, welchen er bei seiner Arbeit zu gehen hatte. In der Halbkuppel zeigt sich, umgeben von einer farbenprächtigen Mandorla, der thronende Christus, der die rechte Hand segnend erhebt und mit der linken das Buch des Lebens umfaßt. Außerhalb der das Haupt umgebenden Aureola sieht man das A und das O, in Bezug auf die Schriftworte: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.



Zu beiden Seiten erblickt man in ruhiger Haltung die Schutzpatrone der Kirche, die Apostelfürsten St. Petrus und St. Paulus mit ihren Symbolen, während etwas tiefer die vier Evangelisten sinnbildlich dargestellt sind: Matthäus als Engel, Marcus als geflügelter Löwe, Lucas als geflügelter Stier und Johannes als Adler.

In dem diese Sinnbilder umgebenden Gurtbogen sieht man sieben Tauben als Sinnbilder der sieben Gaben des heiligen Geistes. Sie zeigen folgende Inschriften: 1. Spiritus timoris Dei (Geist der Furcht Gottes); 2. Spiritus fortitudinis (Geist der Stärke); 3. Spiritus consilii (Geist des Rats); 4. Spiritus sapientiae (Geist der Weisheit); 5. Spiritus pietatis (Geist der Frömmigkeit); 6. Spiritus scientiae (Geist der Erkenntnis); 7. Spiritus intellectus (Geist der Einsicht).

Im zweiten Gurtbogen erblickt man in 12 Medaillons die symbolisch als Widder dargestellten 12 Apostel des Herrn. Im mittelsten und größten Rundbilde befindet sich das Christuslamm mit der Siegesfahne. Das Blut desselben ergießt sich aus der Brust in den davorstehenden Leidenskelch. Die Umschrift lautet: *Ecce . agnus . Dei . qui . tollit . peccata . mundi!* (Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt!).

Unterhalb des Apsidengewölbes haben drei Engel Platz gefunden, die mit einem Herrscherstabe als Sinnbild der Allmacht und Erhabenheit Gottes versehen sind.

Die Fensterwände zeigen vier in Überlebensgröße gemalte, in feierlicher Würde dastehende Männergestalten, die vielleicht vier Patriarchen des alten Bundes oder die Nebenpatrone der Stiftskirche bedeuten können; eine der Figuren scheint, wie die Kleidung wohl angibt, Johannes der Täufer zu sein.

## 5. Die Chornebenapsiden.

Tritt man zur Seite in die linke Chornebenapside, so zeigen sich hier im Gewölbe schöngeschwungene Weinblattranken mit dem Kreuze; rechts und links stellt ein prächtig schillernder Pfau das Symbol der Ewigkeit dar. Die Umschrift

lautet: Qui vicerit, possidebit haec et ero illi Deus et ille, erit mihi filius (Wer gesiegt haben wird, wird dieses besitzen, und ich werde sein Gott sein, und er mein Sohn).

In der rechten Nebenapside sieht man einen wassersprudelnden Brunnen, aus dem zwei Tauben trinken. Die Umschrift heißt: Ego sitiendi dabo de fonte aquae vitae gratis (Dem Dürstenden werde ich umsonst zu trinken geben aus dem Lebensquell).



## Die Neuverglasung.

Zu einer würdigen Ausstattung des Domes gehörte aber auch die Erneuerung der Fenster. Im Anschluß an die sehr einfach gehaltene Vermalung im westlichen Teile wurden auch hier die Fenster nur mit Kathedralglas versehen. Eine Ausnahme bildet jedoch das Fenster im mittleren Turmgebäude, das uns in prächtig wirkenden Farben den König David mit der Harfe zeigt. Die Fenster des Ostteiles weisen sämtlich kunstvolle Glasmalerei auf, die in den Glasgemälden der drei Apsidenfenster ihren Glanzpunkt erreicht. Das Licht vermag hier nur gedämpft in den Chorraum zu dringen, und ein magisches Dunkel umgibt den Beobachter. Durchbricht aber die klare Morgensonne die farbenprächtigen Scheiben, dann spiegelt sich das Licht in allen Farben wieder; wundersam wird der Raum erleuchtet, und das Auge wird entzückt sein über die Farbenpracht.

Jedes der drei Apsidenfenster ist in drei Felder geteilt. Über dem ersten Felde befindet sich ein Halbkreis, in welchem die Bedeutung des ganzen Bildes symbolisch angegeben ist.

So sieht man im Halbkreise des linken Fensters das Lamm und in den drei Feldern die Verkündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel; dann die Geburt des Heilands und im letzten Felde die Anbetung durch die Weisen aus dem Morgenlande.

Im Halbkreise des mittleren Fensters ist das Kreuz, hinweisend auf das Leiden und Sterben des Erlösers. Im ersten Felde zeigt sich die Kreuztragung, im zweiten die Kreuzigung und im dritten die Abnahme des Herrn vom Kreuze.

Der Halbkreis im rechten Fenster zeigt die Taube, als Sinnbild des heiligen Geistes. Im oberen Felde erblickt man die

Auferstehung Jesu, im mittleren seine Himmelfahrt und im unteren die Ausgießung des heiligen Geistes.

Die drei Fenster weisen also in ihren Bildern auf die drei höchsten Feste der christlichen Kirche, auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten, hin.

Bemerkt möge hierbei sein, daß die Zeichnungen zu diesen Gemälden von dem Hofdekorationsmaler Quensen in Braunschweig entworfen sind, während die Glasmalerei die Firma Henning & Andres in Hannover geliefert hat.

Nach jahrelanger ernster Arbeit ist so der Dom in neuer Pracht erstanden und ein Anziehungspunkt für viele Fremde geworden. Fast täglich kommen Kunstverständige und Laien, um dieses Meisterwerk romanischer Baukunst, das bedeutsam sowohl in kultur- wie auch in kunstgeschichtlicher Hinsicht ist, zu schauen und zu bewundern. Möge es noch Jahrhunderte erhalten bleiben; möge es aber auch stets eine Pflanzstätte echt christlichen Glaubens und brüderlich erbarmender Liebe sein und bleiben.





## II. Sagen aus der Klosterkirche.<sup>1)</sup>

In längst vergangenen Tagen war das Volk leicht geneigt, gerade in verfallenen Bauwerken, Klöstern und Klosterkirchen den Stoff zu seinen Sagen zu suchen. Anknüpfend an Personen, die dort gelebt, oder an Gegenstände, deren Entstehungszeit und Bedeutung im Laufe der Zeit verwischt oder verloren gegangen war, wurde Wahrheit und Dichtung durcheinander geworfen und so von Geschlecht zu Geschlecht weiter erzählt. Auch unser ehrwürdiger Dom weist eine Zahl von Sagen auf, die wohl wert sind, daß sie hier im Büchlein mit aufgeführt werden.

### I. Der schlauen Mönche letzte Aussaat.

Vor vielen, vielen Jahren gehörte ein Teil eines Hügellandes, das zwischen Neindorf und Rhode lag, auch zur Stiftskirche von Königslutter. Die Grafen von der Wolfsburg und die Sisbecker Bauern besaßen aber den größten Teil dieses Landes und hätten gar zu gern auch den Kirchenacker an sich gebracht. Viele Prozesse wurden geführt, aber es kam immer nicht zur endgültigen Entscheidung. Endlich sollte die Streitsache dadurch geschlichtet werden, daß ein Vertrag abgeschlossen wurde, nach welchem der Abt des Stiftes noch einmal den umstrittenen Acker besäen durfte; dieses solle aber für die Mönche die letzte Saat und, wenn dieselbe reif geworden, auch die letzte Ernte sein. Nach der Aberntung hatte die Klosterkirche keinen Anspruch mehr auf das Land. Die Vertragsurkunde wurde mit einem schweren eisernen Stempel untersiegelt. In aller Eile ließen nun die Mönche in ihren Waldungen viele Eicheln sammeln und diese

---

<sup>1)</sup> Siehe auch »Sagen aus dem Lande Braunschweig« v. Th. Voges.

auf den streitigen Acker säen. Zwar war dieses die letzte Saat, aber die Ernte haben die Grafen und die Bauern nicht erlebt. Die Klosterkirche hat aber einen Eichenwald bekommen, in dem noch nicht einmal die Wolfsburger und die Sisbecker ihre Schweine hüten durften. Das eiserne Siegel liegt jetzt aufbewahrt im Landesarchiv; es ist schon über 500 Jahre alt und hat ein Gewicht von fast 2 Pfund.

## 2. Das wachsame Moosholzmännchen.

Zu den Schenkungen, welche Kaiser Lothar bei der Gründung der Stiftskirche dem Kloster überwies, gehörte auch das bei Klein Steimke liegende »Moosholz«. In demselben wurde aber sehr oft zum Schaden des Klosters allerlei Frevel getrieben, so daß die klugen Mönche auf den Einfall kamen, oben auf die Nordostecke des nördlichen Westturmes einen Wächter zu setzen, von dem die Diebe glauben sollten, er sei der Holzvogt, der, weit ausschauend, das Moosholz bewache und jeden Frevler zur Anzeige bringen könnte. Dieser steinerne Holzwart wird im Volksmunde als das »Moosholzmännchen« bezeichnet.

## 3. Das Mönchsgefängnis.

Der zum Teil über der Sakristei liegende enge Raum, wahrscheinlich die Bücherzelle der Mönche, zeigte vor vielen Jahren einen schweren, runden Holzblock, welcher in den Fußboden eingelassen und mit mehreren eisernen Ringen versehen war. An diesen Klotz wurden die Mönche, wenn sie sich vergangen hatten, geschlossen und so im Raume, der nur durch ein ganz kleines Fenster spärlich erhellt wurde, gefangen gehalten. Daher der Name!

Ein anderes »Gefängnis« befand sich dort, wo jetzt die Orgel aufgestellt ist. Vor der Neuinstandsetzung der Kirche war dieser Raum nach vorn durch eine Mauer abgeschlossen. An den Wänden befanden sich z. T. in Überlebensgröße gezeichnete Figuren, die Menschen und Tiere darstellen sollten, aber völlig wertlos waren. Es wird nun erzählt, daß diese

Zeichnungen von Soldaten aus dem 30jährigen Kriege herührten, die den Versuch gemacht hätten, das Vieh, welches von den Bewohnern des Ortes zur Sicherheit auf den Kirchhofboden getrieben war, zu stehlen. Hierbei wäre plötzlich durch einen starken Luftzug die Eingangstür des Raumes zugeschlagen; die Räuber konnten nicht entweichen und wurden so gefangen gehalten.

Dieser Raum wurde übrigens noch zu der Zeit, als das Stift seine eigene Gerichtsbarkeit hatte, als Haftlokal benutzt. So wurden u. a. vor langen Jahren hier zwei Falschmünzer gefangen gehalten. Sie hatten, so erzählt der Volksmund, von dem Bleidache des einen Westturmes eine größere Menge Blei gestohlen und dieses zur Herstellung von falschem Gelde verwandt.

#### 4. Das Mönchsverließ.

Noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts befand sich im westlichen Kreuzgange eine steinerne Treppe, die nach dem oberen Boden führte. Von hier aus ging eine brunnenförmige Vertiefung dicht neben dem Tonsurenhause tief abwärts; im Innern war dieselbe vollständig dunkel. Sie wurde das »Mönchsverließ« oder das »Folterloch« genannt. Die Öffnung des Verließes, so erzählt man, war mit einer Falltür versehen, hinter der ein wundertätiges Bild stand. Sollten nun Personen, die vielleicht Geheimnisse verraten oder die Mönche in Ungelegenheit bringen konnten, unschädlich gemacht werden, so wurden sie vor das Heiligenbild geführt. Bei dem Betreten der Fallklappe stürzte die nichts Böses ahnende Person in die Tiefe und wurde hier von scharfen Messern, die kreuzweise über einander lagen, jämmerlich zerschnitten und getötet. Vor einigen Jahrzehnten wurde diese geheimnisvolle Öffnung, ohne daß sie einmal genauer untersucht wurde, nach und nach zugeschüttet.

#### 5. Das Geheimfach der Mönche.

In den Kriegsläufen längst verschwundener Zeiten ist auch das Kloster wiederholt hart bedrängt worden. Einmal



drangen wiederum rohe Horden, die es besonders auf Gold und Silber absahen, in die Klostergebäude. Um wenigstens die Geldschätze zu retten, versteckte einer der Mönche unbemerkt dieselben hinter den Weihekreuzen des Abteigewölbes. Die Mönche aber mußten, um ihr Leben zu retten, fliehen, und der verborgene Schatz wurde vergessen. Als nach langen Jahren der Geheimort desselben bekannt wurde, riß man die Weihkreuze aus den Wänden, doch wurde in den freigelegten Öffnungen nichts mehr gefunden. Die jetzt noch an den quadratischen Steinen sichtbaren Beschädigungen sind, so erzählt der Volksmund, bei dem Loshauen der Steine entstanden.

### 6. Der Tetzekasten.

In dem engen Raume über der Sakristei wird ein schwerer eichener Kasten aufbewahrt, der mit starkem Eisen beschlagen ist und hier allgemein als »Tetzekasten« bezeichnet wird. Von demselben wird folgendes erzählt: Als der Ablaßhändler Tetzl in der Nähe von Schöningen, da, wo heute noch die Tetzelmühle von einem Bächlein getrieben wird, seine Sündenzettel verkauft hatte, zog er weiter durch den Elm nach Königslutter. Eine große Volksmenge hatte sich vor der Stiftskirche eingefunden, um Ablaßzettel für begangene, aber auch für noch zu begehende Sünden zu kaufen. Das Geschäft war sehr lohnend, und in kurzer Zeit war der Kasten mit Goldgülden und Schillingen gefüllt. Jetzt ging's fort nach Küblingen zu, wo auch ein wundertätiges Marienbild tausende von törichten Leuten herbeilockte. Auf der Höhe des Elms aber sprangen plötzlich aus dichtem Buchenbestande die Reisige eines Ritters von Hagen hervor und nahmen dem Tetzl trotz heftiger Widerrede seinen Geldkasten fort. Der Inhalt desselben wurde auf Befehl des Ritters unter den mitgezogenen Volkshaufen verteilt, die Kiste aber an einer Kette auf dem Erdboden fortgeschleift und im »Mönchsgefängnis« der Stiftskirche aufgehängt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Der Ort dieses Geschehnisses wird auch nach Leipzig oder Jüterbock gelegt, wo ebenfalls Tetzl sein Unwesen getrieben hat. Auch im nahen Söpplingenburg wurde in früheren Zeiten ein »Tetzekasten« aufbewahrt.



## 7. Die versunkene Glocke.

Nur wenige Schritte nordwestlich von der Kirche entfernt liegt der Glockenkamp. In demselben befand sich in früheren Jahrhunderten ein Wasserloch<sup>1)</sup>, welches so tief war, daß man den Grund desselben nicht sehen konnte; nur wußte man von einer Glocke zu erzählen, die im Wassergrunde verborgen lag. Dieses war so zugegangen: In den Kriegzeiten wurde auch das Kloster Königslutter hart bedrängt. Wilde Kriegsgesellen trieben allerlei Spott in der Stiftskirche; sie bestiegen den großen östlichen Turm und fingen so stark an zu läuten, daß die Glocke aus dem Schallloche nach dem Kampe flog und hier in einer Vertiefung verschwand. Große Wassermengen wurden hierdurch nach oben gedrängt und bildeten einen Teich, in welchem aber, trotz vieler Versuche der Mönche, keine Fische gedeihen wollten. — Dieser Glockenteich ist vor etwa anderthalb Jahrhunderten noch vorhanden gewesen; nach und nach aber zugelandet. Die Schallöffnungen aber sind seit dem Hinausfliegen der Glocke fast bis zur Hälfte zugemauert worden. Erst bei der letzten Instandsetzung wurden dieselben tatsächlich wieder vollständig freigelegt.

## 8. Der missgünstige Meister und sein Geselle.

Die im nördlichen Kreuzgange an der West- und Ostseite befindlichen beiden Karyatiden werden im Volksmunde als der Meister und Geselle bezeichnet, die beide, erfüllt von ihrer Kunst, gewetteifert hätten, die Mittelreihensäulen in der prächtigsten Ausschmückung herzustellen. Dem Gesellen aber gelang es, die schönsten Säulen zu meißein, da er mit dem Teufel im Bunde stand. Diese Arbeiten des Gesellen erregten des Meisters Neid, der aufs höchste stieg, als der Geselle die Säule mit den herrlichen Palmetten fertiggestellt hatte. Erfüllt von Haß und Zorn, ergriff der Meister ein scharfes Messer und stach dem Gesellen die Augen aus, damit dieser sich nicht mehr seiner Kunst freuen konnte.

<sup>1)</sup> im Volksmunde das »Dreih- (Dreh-) oder Küsselock« genannt.

Zur Strafe aber für diese Untat wollte von jetzt an dem sündhaften Meister keine Arbeit mehr recht gelingen; nur noch eine Säule, nämlich die schlichteste und einfachste, konnte er meißeln; dann sei er vor Gram gestorben.

Zur Erinnerung an diese beiden kunstfertigen Steinmetzen haute später ein anderer Meister ihre Bildnisse aus Stein und setzte dieselben als Traggestalten in die Wände.

## 9. Der „Frölenspring“.

Zu der Zeit, als die frommen Benediktinermönche noch nicht in das Kloster eingezogen waren, wohnten in demselben Augustinernonnen, die sich aber nicht nach den vorgeschriebenen Klosterregeln richteten, sondern ein sehr leichtfertiges Leben führten. Nur eine Nonne blieb still für sich und nahm keinen Teil an dem sündhaften Treiben. Dies erregte bei den übrigen Klosterschwestern Groll und Haß, denn sie fürchteten, daß ihre gottlosen Taten durch die fromme Nonne bekannt werden könnten. In aller Stille wurde deshalb beschlossen, sie in ein Verließ zu werfen, damit sie verhungere. In einer bestimmten Nacht sollte der schändliche Plan ausgeführt werden. Man drang in ihre Zelle, um sie zu fesseln. Die verfolgte Nonne versuchte zu entfliehen und sprang in ihrer Angst aus dem Fenster in den Klostergarten. Hier versank sie aber plötzlich im Erdboden und verschwand so vor den Augen ihrer Verfolgerinnen. An dieser Stelle aber sprudelte mit einem Male ein klarer Wasserstrahl hervor, der bald zu einer starken Quelle wurde. Die Nonnen freuten sich, in unmittelbarer Nähe ihres Klosters ein schönes Wasser zum Trinken zu haben. Doch nicht lange sollte diese Freude dauern. Nach wenigen Tagen kam ein Befehl des Kaisers, nach welchem sie sofort das Kloster verlassen mußten. Noch heutigentags ist die Quelle vorhanden und wird von den Leuten zur Erinnerung an die Jungfrau der »Frölenspring« genannt.

## 10. Das „Kutschenloch“.

Geht man auf dem Wege »Unter den Eichen« dem Luttersprunge zu, so bemerkt man an der linken Seite eine mit Wasser gefüllte Erdsenkung, die im Volksmunde das »Kutschenlock« heißt. Über die Entstehung dieses Namens verlaudet folgende Sage. In früheren Jahrhunderten befand sich in der Stiftskirche ein wundertätiges Marienbild, zu dem, oft aus weiter Ferne, viele Leute kamen, die mit Krankheiten und allerlei Gebrechen behaftet waren. Durch Gebet und Berühren des Bildes glaubten sie, von ihren Leiden geheilt zu werden. Eines Tages erschien auch ein reicher Mann, der aber seiner Hülfslosigkeit wegen in einer Kutsche, vor die 4 Pferde gespannt waren, zu dem Bilde gefahren werden mußte. Als er das einfache, aus Stein gehauene Bildnis sah, fing er an, spöttisch zu lachen und verhöhnte die Mutter Gottes. Unter fluchenden Worten fuhr er, ohne gebetet zu haben, wieder fort. Kaum aber war das Gefährte hinter den Klostermauern, da scheuten plötzlich die Pferde. In wilder Flucht rasten sie in ein tiefes Wasserloch und verschwanden samt Führer und Insassen in demselben. Seit dieser Zeit heißt die Vertiefung »das Kutschenlock«, von dem man glaubte, es sei früher unergründlich gewesen.





### III. Verzeichnis der Aebte des Stiftes und der Pastoren an der Stiftskirche.

#### Aebte des Stiftes.

1. Eberhard (1135).
2. Henricus I.
3. Adelhardus.
4. Haoldus.
5. Henricus II.
6. Walther (1178—1202).
7. Friedrich I.
8. Albertus (stirbt 1229).
9. Hermann I.
10. Ludolphus (stirbt 1243).
11. Ludovicus (1252).
12. Johannes (1273—1291).
13. Hermannus II.
14. Reinerus (1295—1307).
15. Friedrich II.
16. Theodolphus (1327).
17. Detlevus (1329).
18. Friedericus III. (1341).
19. Anno von Dalem (1366—1375).
20. Johannes III. (1375).
21. Henricus III. (1378).
22. Ludolph (1385).
23. Henricus IV. (verzichtet 1393).
24. Bartholdus (1393—1431).
25. Henricus V. (1431—1460).
26. Baldewinus vom Berge (1460—1477).
27. Johannes Herbord (entsagt 1483).



28. Henricus Gerke (1483).
29. Johannes Jakobi (1502—1540).
30. Antonius von Lokum (1540).
31. Ludewig (stirbt 1571).

#### Evangelische Äbte.

32. Gerhardus Gladenbach.
33. Gerhardus Coci, (stirbt 1599).
34. Wilhelm Heithusen (stirbt 1612).
35. Jodocus Rolefius (stirbt 1635).
36. Georg Calixt (1635—1656).
37. Friedrich Ulrich Calixt (1656—1671).
38. Johann Fabricius (1701—1729).
39. Christoph Timotheus Seidel (1730—1758).
40. Joh. Benedict Carpzov (1759—1803).
41. Hrsh. Philipp Konrad Henke (1803—1809).

#### In veränderter Stellung:

1. Wilhelm Gottlob Knittel (1818).
2. Ludwig Friedrich August Hofmeister (1826).
3. Franz August Westphal (1828), stirbt 1847.

#### Pastoren an der Stiftskirche.

1. Johann Kotta (1570—1583).
2. Benedict Cuppius (1583), stirbt 1604.
3. Johann Wedde (1584—1608).
4. Johannes Siegfried (1608—1613).
5. Günther Dancilius (1614—1623).
6. Siegbertus Sidelius (1624—1654).
7. Valentin Hake (1655) stirbt 1682.
8. Friedrich Matthias Hake, (stirbt 1714).
9. Johann Julius Bremer (1693), stirbt 1713.
10. Hrsh. Konrad Dedekind (1713), stirbt 1717.
11. Andreas Dunsing (1717), stirbt 1719.
12. Valentin Hrsh. Hake (1720—1722).
13. Johann Wilhelm Dörner (1722), stirbt 1731.
14. Anton Aug. Oesterreich (1732).

15. Hrch. Detlev König (1740), stirbt 1741.
16. Johann Esaias Hoyer (1742), stirbt 1778.
17. Georg Hrch. Bode (1778—1812).
18. Johann Georg Heinrich Bode (1812—1831).
19. Chrst. Theodor Dieckmann (1831—1875).
20. Hrch. Ludwig Wilh. Willecke (1876—1884),  
stirbt 1887.
21. Fritz Freist (1885—1897).
22. Paul Nebelung (seit 1898).





# Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	3—4
Einleitung . . . . .	5
I. Geschichtliches und Baugeschichtliches . . . . .	7—14
II. Baubeschreibung . . . . .	15—26
Das Innere des Baues . . . . .	15—20
1. Das Chorviereck mit Apsis . . . . .	16
2. Das Querhaus . . . . .	17
3. Sakristei mit Mauerrest des Kapitelsaales . . . . .	17
4. Bibliothekraum . . . . .	18
5. Der Vorhang . . . . .	18
6. Das Langhaus . . . . .	18
7. Die beiden Seitenschiffe . . . . .	19
8. Das westliche Turmgebäude im Innern . . . . .	19
Das Äussere des Baues . . . . .	20—26
1. Die Ostseite mit den Apsiden . . . . .	20
2. Spiegelschrift an der Hauptapside . . . . .	22
3. Die beiden Eingänge . . . . .	22
4. Der Vierungsturm . . . . .	24
5. Die beiden Westtürme . . . . .	25
III. Die Ausstattung . . . . .	27—42
Die innere Vermalung . . . . .	27—30
1. Überreste alter Malerei . . . . .	27
2. Die Neuvermalung . . . . .	28
3. Die Glasmalerei . . . . .	30
Der Taufstein . . . . .	30
Die Orgel . . . . .	30
Die beiden Altäre . . . . .	31
Altarschreine . . . . .	31
Der romanische Osterleuchter . . . . .	32
Die Grabdenkmäler . . . . .	32—40
1. Denkmal Kaiser Lothars, der Kaiserin Richenza und Herzog Heinrichs des Stolzen . . . . .	32
2. Denkmal des Stiftsamtmanns Valdick . . . . .	35
3. Grabmal des Pastors Bremer . . . . .	36



	Seite
4. Denkmal des Abts Fabricius . . . . .	38
5. Einige Grabsteine im Kreuzgange . . . . .	39
Inscripftafel im Langschiffe . . . . .	40
Brustbild Kaiser Lothars . . . . .	41
Romanischer Altarleuchter . . . . .	41
IV. Der Kreuzgang und das Tonsurenhaus . . . . .	43—44
V. Das Refektorium . . . . .	45—46

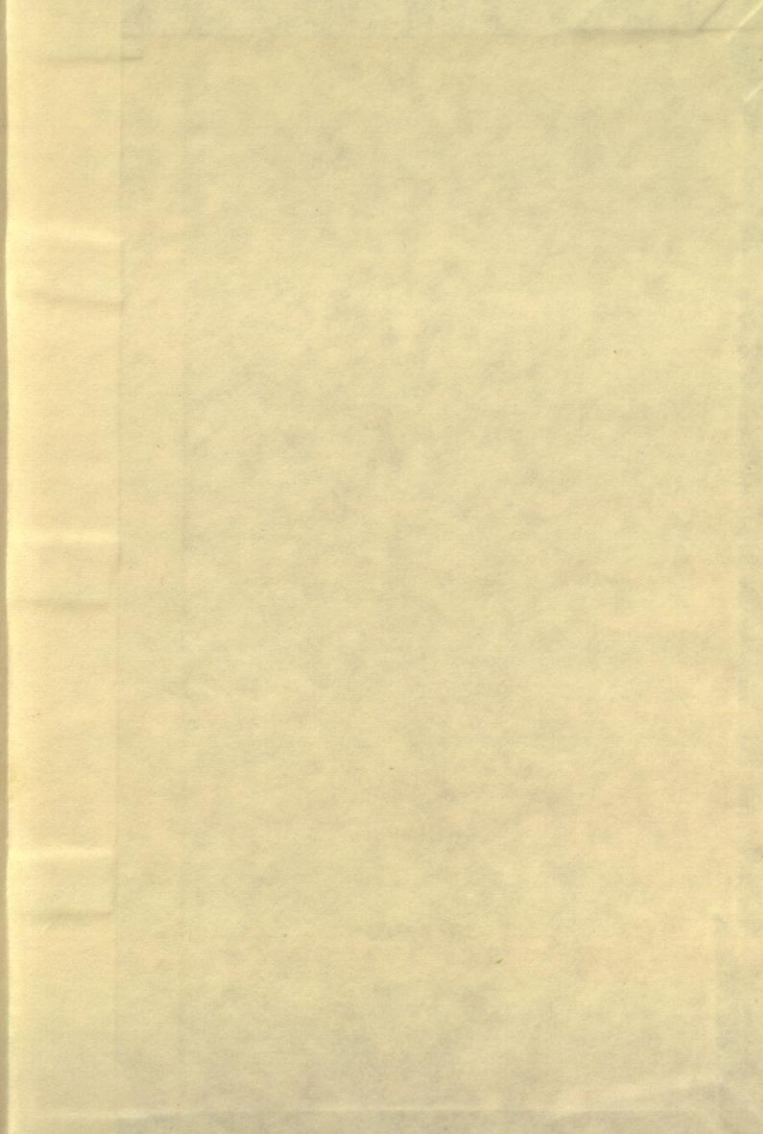
### Anhang.

I. Die farbige Ausstattung des Domes durch Wand- und Glasmalerei in ihren Einzelteilen . . . . .	47—59
Vorbemerkungen . . . . .	47—49
Die Neuvermalung . . . . .	50—57
1. Das Langhaus . . . . .	50—51
2. Die Kreuzarme . . . . .	51—52
3. Das Chorviereck . . . . .	53—55
4. Die Hauptapsis . . . . .	55—56
5. Die Chornebenapsiden . . . . .	56—57
Die Neuverglasung . . . . .	58—59
II. Sagen aus der Klosterkirche . . . . .	60—66
1. Der schlaun Mönche letzte Aussaat . . . . .	60
2. Das wachsame Moosholzmännchen . . . . .	61
3. Das Mönchsgefängnis . . . . .	61
4. Das Mönchsverließ . . . . .	62
5. Das Geheimfach der Mönche . . . . .	62
6. Der Tetzeltasten . . . . .	63
7. Die versunkene Glocke . . . . .	64
8. Der mißgünstige Meister und sein Geselle . . . . .	64
9. Der »Frölenspring« . . . . .	65
10. Das »Kutschenloch« . . . . .	66
III. Verzeichniß der Äbte des Stiftes und der Pastoren an der Stiftskirche . . . . .	67—69















# KODAK GRAY SCALE



**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

S

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



## KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.